



# EINBLICK

14. Jahrgang  
2/09

INFORMATIONEN [NICHT NUR] FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

## INHALT

- |     |   |       |   |
|-----|---|-------|---|
| 1/2 | Über 1.500 Besucher beim Patronatstag   | 14/15 | Was macht eigentlich... das Servicecenter Personal?                                     |
| 3/4 | „JUTTA“ erprobt Pflege der Zukunft  | 15    | Gerontopsychiatrie-Ausbildung abgeschlossen // Ulrike Mummel verlässt Wohnstätte Borkum |
| 5   | „Das Ziel ist der Weg“ // Hovermann und Hellmich zu Gast im Christophorushaus                                 | 16    | Kontrapunkt Hamm-Heessen eröffnet   |
| 6/7 | Minister Laumann über das neue „WTG“: „Ein lernendes Gesetz“ // Café Kaue                                     | 17    | Begegnung im Glücksklee // Tischtennis-Turnier in Welschen-Ennest                       |
| 8   | Empörung in Schmallenberg // Stüttgen stärkt Sozialwerk im Fall Wülbeck                                       | 18    | Reise nach Tunesien // Preisrätsel  |
| 9   | „Teilhabe jetzt - eine Gesellschaft für alle!“  | 19    | Leidenschaft für Soziales // Ritter, Pferde und ein Drache...                           |
| 10  | Gesamt-MAV-Delegierte setzen bei Vorstandswahlen auf Kontinuität // „Teilhabe leben - Nachbarschaft erfahren“ | 20    | Kunstaussstellung in der Emscher-Werkstatt // Auf den Spuren von Pheidippides           |
| 11  | Caritas: Eingliederungshilfe weiterentwickeln!  | 21    | Sauberer Service // Personalien   |
| 12  | Ein Jahr Stiftungsvorsitzender // „Total normal“  | 22    | Erweiterungsbau Kontrapunkt Unna  |
| 13  | Werkstätten kooperieren in Gelsenkirchen  | 23    | „Schalker Kette“ für den jungen Fußball-Fan // „Treffsicher“ Bad Berleburg              |
|     |   | 24    | „KUB“ Sundern: Hilfen zum Ausstieg aus der Isolation // Zu guter Letzt... // Impressum  |

## ÜBER 1.500 BESUCHER BEIM PATRONATSTAG

### Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg für Willi Pelster

Am 23. April 2009 hat das Sozialwerk St. Georg zum dritten Mal den Namenstag seines Schutzpatrons mit einem Fest für Klienten, Mitarbeitende, Freunde und Förderer gefeiert – diesmal auf dem Bauernhof des Sozialwerks in Ascheberg, organisiert von der Region Westfalen-Nord. Nicht nur die Mitglieder des Organisationsteams staunten nicht schlecht über den unerwartet hohen Andrang von über 1.500 Besucherinnen und Besuchern.

Bei Sonnenschein und angenehmen Temperaturen begrüßten Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg, Dieter Kornmann, Geschäftsführer des Sozialwerks St. Georg Westfalen-Nord, und Aschebergs Bürgermeister Dieter Emthaus die Gäste aus Westfalen-Nord, Westfalen-Süd und dem Ruhrgebiet. Erster Programmhöhepunkt war der ökumenische Wortgottesdienst im Festzelt. Rund 900 Besucher feierten unter dem Motto „Unser Leben sei ein Fest“ den Beginn eines in jeder Hinsicht schönen Festtages. Pfarrer Alfons Homölle, Pfarrer



Bernhard W. Thyen zeichnet Willi Pelster für sein ehrenamtliches Engagement mit der Ehrennadel aus.

Martin Roth sowie Mitarbeitende und Bewohner des Katharinenstifts Ascheberg gestalteten den Gottesdienst. Für eine lebendige musikalische Untermalung sorgten die Sacrorockgruppe „maranathá“ aus Marl und Musikpädagoge Dietmar Fliß-Falinski gemeinsam mit Bernd Eilmes, Bewohner des Sozialwerks St.

Georg aus Ascheberg. Der Gottesdienst bot auch einen würdigen Rahmen, um sich bei Willi Pelster zu bedanken, der sich seit über 30 Jahren ehrenamtlich für das Sozialwerk St. Georg engagiert: Bernhard W. Thyen, stellvertretender Vorsit-

Fortsetzung auf Seite 2!



**Fortsetzung von Seite 1!**

zender des Verwaltungsrats, zeichnete Willi Pelster mit der Ehrennadel aus (Porträt: siehe Infokasten).

Nach dem Gottesdienst reihten sich viele Besucher geduldig in die immer länger werdenden Schlangen bei der Essensausgabe im Innenhof ein. Andere beteiligten sich sofort am Mitmachprogramm, das unter dem Motto „Bauernhof“ stand und suchten Puzzleteile im Heuhaufen, bedruckten Stofftaschen, pflanzten Kräutersamen in Tontöpfe oder drehten das Glücksrad, um Möhren oder Äpfel zu ergattern. Oder sie versuchten das Bauerhofquiz zu lösen, melkten die Kuhattrappen um die Wette, fuhren mit dem Planwagen durch die nähere Umgebung, warfen Hufeisen, ließen sich im Fotoatelier als Kiepenkerl ablichten oder strengten sich an, sich beim Bullenreiten nicht abwerfen zu lassen.

Parallel dazu führte der Münsteraner Kabarettist Thomas Philipzen im Festzelt durch ein stimmungsvolles, sehr heiteres und mit vielen Höhepunkten gefülltes Programm. Auf die beiden Theatergruppen „Blitzlicht“ und die „5 schwarzen Elemente“ mit Bewohnern des Sozialwerks aus Gelsenkirchen folgte eine musikalische Show von Thomas Philipzen und Andi Steil. Und für alle, die noch bis zum Schluss bleiben konnten, spielten die „Soulbandits“ fetzige Rock- und Soullieder.

Um 16:30 Uhr war es so weit: Abgesehen von den Wurstpäckchen, die als Andenken an den Patronatstag 2009 verteilt wurden und einer Platte Wurst- und Käseschnitt-

chen, die am nächsten Morgen noch im Kühlraum entdeckt wurde, gab es definitiv nichts mehr zu essen. (Es sei an dieser Stelle noch angemerkt, dass auf dem Bauernhof das Essen noch nie ausgegangen ist)! Bis dahin waren verspeist: 150 kg Spießbraten, 900 Brötchen, 35 kg Krautsalat, 250 l Erbseneintopf, 110 l Tomatensuppe, 3.200 Reibekuchen, 2.800 Wurst- und Käseschnittchen und 1.300 Kuchenstücke. 3.864 Getränkeflaschen, davon 3.000 Flaschen Cola, Fanta oder Sprite, und 2.000 Kaffeeportionen waren geleert und 60 kg Kaffeevollkorn, 4.000 Einwegteller und 6.000 Servietten verbraucht.

Von vielen Besucherinnen und Besuchern erhielten wir die Rückmeldung, dass der Patronatstag 2009 ein sehr heiteres und schönes Fest war. Dieses tolle Feedback hat uns natürlich sehr gefreut, und wir möchten uns bei allen Gästen für die gute Laune und bei allen Mitwirkenden für ihr außerordentliches Engagement herzlich bedanken.

DORIS GRAHAMMER FÜR DAS ORGANISATIONSTEAM DES PATRONATSTAGS 2009

**INFO**

Viele weitere Fotos finden Sie online unter [www.sozialwerk-st-georg.de](http://www.sozialwerk-st-georg.de) > Pressemitteilungen. Hier ist auch ein Porträt über Ehrennadel-Träger Willi Pelster im Einblick - PDF 3/08 - unter der Überschrift „Ehrenamt: Die Senior-Eventmanager“ abrufbar.



„Ansteckend“: Die neuen Anstecknadeln des Sozialwerks - über 400 Euro wurden für unsere Stiftung gespendet. Weitere Nadeln sind bei Frau Weißig erhältlich, Tel. 0209 7004-276.



Begegnungen und Fachgespräche am Stand des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL). V. l. n. r.: Anja Deinzer (Stadtsparkasse Schmallenberg), Gitta Bernshausen und Wolfgang Meyer (Sozialwerk St. Georg), Karl Schepers (LWL).

# „JUTTA“ ERPROBT PFLEGE DER ZUKUNFT

**Sozialwerk St. Georg setzt über seine Tochter ALPHA gGmbH in einem Projekt mit Unterstützung des Bundesforschungsministeriums und technischen Hilfen auf individuelle und zeitlich flexible Pflege zuhause**

Hin und wieder vergisst Elisabeth Reuters (Name geändert), den Herd abzustellen. Wenn sie nachts auf die Toilette muss, kann sie den Lichtschalter nicht finden. Auch weiß die 85-Jährige oft nicht mehr, wie alt sie ist oder wie ihre Enkel heißen. Die freundliche ältere Dame leidet an Demenz – einer Krankheit, die sich nicht nur durch zunehmende Vergesslichkeit, sondern auch durch Orientierungslosigkeit äußert, die zu gefährlichen Stürzen führen kann.

Trotz dieser Probleme lebt Elisabeth Reuters nicht in einem Pflegeheim sondern in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenzerkrankung, die ambulant betreut wird. Die WG ist eine Modelleinrichtung der ALPHA gGmbH, einer Tochter des Sozialwerks St. Georg. „Unser Grundsatz lautet ‚ambulant vor stationär‘“, betont Vorstandssprecher Dieter Czogalla. „Deshalb möchten wir dafür sorgen, dass ältere Menschen länger selbstständig, in eigener Häuslichkeit leben können.“

Ein Ziel, das auch die Duisburger Wohngemeinschaft verfolgt. Das Besondere an dieser WG: Menschliche Betreuung und technische Unterstützungsleistungen gehen hier erstmals Hand in Hand. Sechs Alltagsbegleiter kümmern sich neben weiteren Pflegekräften darum, dass die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst selbstbestimmt leben können. Unterstützt werden sie dabei zum Beispiel von einer automatischen Herdabschaltung oder Lichtquellen mit Bewegungsmeldern, die die Orientierung beim morgendlichen und nächtlichen Aufstehen erleichtern und so die Sturzgefahr vermindern. Die Notrufsignale an den Türen informieren die Mitarbeitenden über das Telefon, wenn einer der Bewohner plötzlich das Haus verlässt. „Die assistierende Umgebung ermöglicht es Menschen, weitge-

hend ihre Autonomie zu bewahren“, erklärt ALPHA-Prokuristin Heike Perszewski. „Durch die ambulante Betreuung in der Wohnung können wir ihre Kompetenzen erhalten und fördern.“

Wie Personal und Bewohner mit der technischen Unterstützung im Alltag zurecht kommen, ist für die ALPHA gGmbH auch ein wichtiges Untersuchungsfeld: Gemeinsam mit verschiedenen Partnern beschäftigt sie sich im Rahmen des Forschungsprojektes „JUsT-in-Time-Assistance“ (JUTTA) als Konsortialführerin mit der Frage, wie Technik in der ambulanten Pflege sinnvoll eingesetzt werden kann – um Angehörigen Sicherheit zu geben, das Personal zu entlasten und den Pflegebedürftigen ein hohes Maß an Autonomie zu gewährleisten.

„Der demografische Wandel führt dazu, dass es in der Zukunft immer mehr ältere Menschen und einen großen Mangel an qualifizierten Pflegekräften geben wird“, erklärt Juliane Salehin, Koordinatorin des Forschungsprojektes. „Daher ist es wichtig, Konzepte zu entwickeln, die den sich verändernden Anforderungen an die Betreuung und Unterstützung von Menschen mit Assistenzbedarf gerecht werden.“

Assistenz- und Pflegeleistungen – auch durch den Einsatz intelligenter Technik – zu individualisieren und an dem aktuellen Betreuungsbedarf zu orientieren: dies ist das Ziel der „JUsT-in-Time-Assistance“. Das bedeutet, dass die eingesetzten Technologien auf die Dauer nicht nur zur

**Fortsetzung nächste Seite!**



Menschliche Wärme und technische Unterstützung gehören in der Wohngruppe der ALPHA gGmbH zusammen.

Fortsetzung von Seite 3!

direkten Unterstützung der Bewohner dienen, sondern darüber hinaus auch Auskunft über ihre momentane Situation geben sollen.

„Die zentrale Frage ist, ob die aktuelle Betreuung ausreicht oder ob ein Mensch vielleicht in gewissen Bereichen noch mehr oder andere Unterstützung braucht“, erklärt Salehin. Um dies herauszufinden, sollen zukünftig Sensoren, die zum Beispiel an den Betten, auf dem Boden oder gar im Kühlschrank angebracht werden können, Informationen über das Verhalten der Klientinnen und Klienten geben. „Auf diese Weise können wir früh erkennen, wenn jemand kaum mehr sein Bett verlässt, nur noch wenig isst oder gar gestürzt ist“, betont die Projektleiterin. Dies ermögliche dem Pflegedienst, seine Tourenplanung den neuen Bedürfnissen zeitnah anzupassen oder im Notfall sofort zu reagieren – „just in time“, also rechtzeitig.

Eine weitere Komponente des Betreuungskonzeptes, dessen Entwicklung das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit einem Volumen von rund 1,1 Millionen Euro fördert, ist die so genannte „Quartiersversorgung“. „Studien bestätigen, dass Menschen möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung bleiben möchten“, erklärt Salehin. Daher seien quartiersbezogene Wohnungsangebote, Pflege- und Betreuungsleistungen wichtige Bausteine von JUTTA. Die Bedeutsamkeit ambulanter Konzepte unterstreicht auch Vorstandssprecher Dieter Czogalla: „Nachbarschaft bekommt gerade für ältere Menschen eine neue Bedeutung.“

Ziel ist es laut Werner Piekarek, Geschäftsführer der ALPHA gGmbH, erstmals ein umfassendes Geschäftsmodell zu entwickeln, in dem verschiedene Akteure wie zum Beispiel Pflege- und medizinisches Personal, aber auch Ehrenamtliche, Nachbarn und Angehörige eine Rolle spielen. „Wenn wir mithilfe der Sensortechnik sehen, dass eine ältere Dame den überwiegenden Teil des Tages im Bett liegt, kann das ein Fall für den Arzt sein“, so Piekarek. „Es wäre aber auch möglich, dass sie sich einsam und daher depressiv verstimmt fühlt – dann sollte man besser einem Angehörigen oder Nachbarn Bescheid geben.“



Kompetenzen fördern und erhalten: Anders als im Pflegeheim kümmern sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Duisburger Demenz-WG auch um den Haushalt.

Die verschiedenen Informationen, die die eingesetzten Technologien über einen Menschen geben, richtig zu interpretieren, ist somit eine große Herausforderung für das Forschungsteam. Denn nur so kann gewährleistet werden, dass die Technik den Klienten wirklich nützt.

„Ausgangspunkt ist für uns immer der Mensch: Nicht die technischen Errungenschaften stehen im Fokus der Überlegungen, sondern die Frage, wie diese den Menschen unterstützen können“, betont Udo Gaden, Geschäftsführer der ambient assisted living GmbH, die JUTTA als Projektpartner begleitet. Im Verbund mit zwei weiteren Partnerunternehmen erforscht das Sozialwerk St. Georg hier, wie die intelligente Nutzung neuester Entwicklungen die Würde des Menschen erhält, das Individuum schützt und die Freiheit

und Selbstbestimmung des Menschen soweit wie möglich garantiert.

Zugute kommen dem Sozialwerk St. Georg dabei vor allem die Erfahrungen seiner Mitarbeitenden im Umgang mit alten Menschen und Menschen mit Behinderung. So ist es für Bewohnerin Elisabeth Reuters wichtig, dass sie die technischen Hilfen zum größten Teil nicht sieht und sie schon gar nicht selber bedienen muss. „Ein Mensch mit Demenz orientiert sich an dem, was er kennt“, erklärt ALPHA-Prokuristin Heike Perszewski. Schon ein Wasserhahn mit Bewegungssensor könne ihn überfordern. „Da bei uns der Mensch im Mittelpunkt steht, achten wir stets darauf, dass sich die Umgebung seinen Bedürfnissen anpasst – und nicht umgekehrt.“

REGINA BRUNS

## ZUHAUSE SICHER LEBEN

### Kongress über technische Unterstützung im Alter

„Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“ – so übersetzt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) den Fachbegriff „Ambient Assisted Living“ (AAL). In diesem Namen veranstaltete es Anfang Januar gemeinsam mit dem Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (VDE) in Berlin den zweiten AAL-Kongress. Mehr als 500 Fachleute aus den Bereichen Forschung, Industrie und Dienstleistungsbranchen diskutierten über die Entwicklung technischer Unter-

stützungssysteme. Die Brisanz und Aktualität des Themas brachte Tagungsleiter Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg, hier noch einmal auf den Punkt: „Schon jetzt leiden die sozialen Einrichtungen zunehmend unter Personalnot. Wenn die demografische Welle auf uns zurollt, werden wir in Deutschland unter den gegebenen Umständen damit nicht fertig werden.“

REGINA BRUNS



Vorstandssprecher Dieter Czogalla (3. von links) diskutierte beim 2. AAL-Kongress unter anderem mit Wolf-Dieter Lukas (2. von links) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Sibylle Meyer, Leiterin von SIBIS Institut für Sozialforschung und Projektberatung GmbH (links) und Wolfgang Wahlster vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH über die Notwendigkeit, nicht die Technik, sondern den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.



Bei einem Rundgang durch die Innovationswerkstätten vom Fraunhofer-InHaus 2 besichtigten die Fachplaner und Architekten im Rahmen des Workshops unter anderem ein Pflegezimmer der Zukunft.

## „DAS ZIEL IST DER WEG“

### Bauen und Wohnen: Fachplaner-Workshop

Planen, Vergeben, Koordinieren, Ausführen: Die Integration technischer Unterstützungssysteme in Neubauten stellt die Sozialwerk St. Georg Bauen und Wohnen GmbH immer wieder vor große Herausforderungen. „Im Rahmen der Projektleitung und -steuerung ist es ungeheuer wichtig, die exzellente Zusammenarbeit aller Fachplaner, die am Bau beteiligt sind, zu gewährleisten“, betont Architekt Georg Haefs. „Schließlich müssen bei der Umsetzung technischer Feinheiten verschiedene Spezialisten Hand in Hand arbeiten.“

Um die Koordination und Kooperation im Entstehungsprozess weiter zu optimieren, veranstalteten die Mitarbeitenden von Bauen und Wohnen gemeinsam mit externen Fachleuten am 26. Mai 2009 den Workshop „Das Ziel ist der Weg“. „Das Ziel muss für alle Beteiligten klar sein, damit wir den Weg entsprechend steuern können“, erklärt Haefs. „Wir verfolgen den Zweck, mit der allgemeinen und insbesondere der technischen Ausstattung unserer Gebäude sowohl die Klienten als auch das Personal zu unterstützen und zu entlasten.“

Damit dies immer besser gelingt, bekamen die verschiedenen Fachleute in Duisburg nun die Gelegenheit, Meinungen auszutauschen, Probleme anzusprechen sowie

über die besten Lösungen für spezielle Aufgaben zu diskutieren. Hierbei konnten die meisten Teilnehmenden auf Kooperationserfahrungen von mittlerweile viereinhalb Jahren zurückgreifen – seit der Vorstand des Sozialwerks St. Georg im Dezember 2005 beschloss, alle in Planung und Bau befindlichen Gebäude mit Unterstützungssystemen auszustatten. „In dieser Zeit haben wir bereits gemerkt, dass es für die Zusammenarbeit mit den Fachplanern wichtig ist, unsere Vorstellungen genauer zu definieren“, berichtet Architekt Haefs. Zudem bekämen die Planer seit dem vergangenen Jahr ein Lastenheft an die Hand, in dem die Anforderungen an die Technik im Einzelnen beschrieben seien.

Trotz dieser Erleichterungen sind gegenseitiges Verständnis für die Arbeit des Anderen und beständige Kommunikation unabdingbar – darin waren sich alle Workshop-Teilnehmenden einig. Ziel ist es nun, miteinander im Gespräch zu bleiben und eventuell in einem Jahr das Zusammentreffen in gleicher Runde zu wiederholen.

REGINA BRUNS

## HOVERMANN UND HELLMICH ZU GAST IM CHRISTOPHORUSHAUS

### CZOGALLA FORDERT FLEXIBLERE ANGEBOTE AUF DEM „ZWEITEN ARBEITSMARKT“

Eike Hovermann MdB und Bundestagskandidat Wolfgang Hellmich haben am 19. Februar 2009 das im letzten Jahr umgebaute Christophorushaus in Lippstadt besucht. Einrichtungsleiterin Rosemarie Schmidt konnte auch Vorstandssprecher Dieter Czogalla begrüßen.

Die beiden Politiker zeigten sich sehr angehen von der Einrichtung. Dieter Czogalla wies auf die Notwendigkeit flexiblerer und Klienten orientierter Angebote auf dem „Zweiten Arbeitsmarkt“, den Werkstätten für Menschen mit Behinderung, hin. Zurzeit werde dort kaum Teilzeitarbeit angeboten, obwohl bekannt sei, dass Menschen mit psychischer Behinderung nicht voll belastbar seien. Auch die Arbeitsangebote würden ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen nicht immer gerecht.

MdB Hovermann, Mitglied im Gesundheitsausschuss, sicherte zu, sich des Themas anzunehmen und mit Czogalla im

Gespräch zu bleiben. Sein Fazit: Letztendlich müsse zum Wohle der Beschäftigten das Gesetz geändert werden.

Zuvor hatte Rosemarie Schmidt erklärt, das Stammhaus, im Jahr 1930 erbaut, komme nun im Hinblick auf Ausstattung und Optik einem Neubau gleich. Sechs großzügige Vierzimmerwohnungen bieten bis zu 24 Bewohnern viel Platz. Die Einzelzimmer verfügen über eigenen TV-, Telefon- und Internetanschluss. Moderne Einbauküchen und gemütliche Wohnräume laden zu gemeinsamen Aktivitäten ein.

Fachleiterin Elena Boger erläuterte den Gästen, dass in dem Haus heute Menschen mit Borderline-Syndrom und anderen Persönlichkeitsstörungen betreut werden.

Heinz Gerling, stellvertretender Vorsitzender der Gesamtmitarbeitervertretung betonte: „Die Modernisierung des alten Stammhauses trägt auch zum Erhalt unserer Arbeitsplätze bei“.



v. li.: Eike Hovermann MdB, Vorstandssprecher Dieter Czogalla, stv. Gesamt-MAV-Vorsitzender Heinz Gerling, Einrichtungsleiterin Rosemarie Schmidt und Bundestagskandidat Wolfgang Hellmich.

Die Delegation besuchte auch die angegliederte Tagesstätte „Tagwerk am Mondschein“. Die Bewohner des Christophorushauses, aber auch Menschen, die in der eigenen Wohnung leben, finden dort eine Tagesstruktur und entsprechend ihrer individuellen Betreuungsziele Beschäftigung und Förderung.

HEINZ GERLING

# MINISTER LAUMANN ÜBER DAS NEUE „WTG“: „EIN LERNENDES GESETZ“

## Vom Bundesheimgesetz zum „Wohn- und Teilhabegesetz“ NRW: Brüsseler Kreis tauscht sich mit Minister Laumann aus

Am 19. März 2009 haben sich nordrhein-westfälische Vertreter des Brüsseler Kreises mit Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, in Düsseldorf getroffen. Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg, Pfarrer Christian Dopheide, Direktor der Evangelischen Stiftung Hephata und Dr. Fritz Krueger, Geschäftsführer der Josefs-Gesellschaft, tauschten sich im Landtagsgebäude mit Minister Laumann über den Anwendungsbereich und die möglichen Auswirkungen des neuen Wohn- und Teilhabegesetzes (WTG) des Landes insbesondere auf die Weiterentwicklung von ambulanten Betreuungsangeboten aus. Das WTG war am 1. Januar 2009 in Kraft getreten.

Dieter Czogalla stellte Minister Laumann das Konzept der Wohngemeinschaften für Menschen mit demenzieller Beeinträchtigung der Tochtergesellschaft ALPHA des Sozialwerks in Duisburg vor. Laumann betonte, dass es sich beim WTG um ein

„lernendes Gesetz“ handele. Er versicherte, die ALPHA-Wohngemeinschaften daraufhin zu überprüfen, ob sie unter die Anwendung des WTG fallen.

„Das Leben in Einrichtungen“, hatte Sozialminister Laumann 2008 bei einer Pressekonferenz zur Verabschiedung des Gesetzes betont, „muss genauso selbstbestimmt möglich sein wie in den eigenen vier Wänden“. Ob hierzu mit der ordnungsrechtlichen Umsetzung der Föderalismusreform im Bereich der Heimgesetzgebung die erforderliche Grundlage geschaffen wurde, wird sich allerdings erst im Vollzug des neuen WTG herausstellen. Einige – nicht abschließende – bedeutsame Änderungen gegenüber dem vormals geltenden Heimgesetz betreffen die hier folgenden Bereiche.

### WTG: Mehr Mitbestimmungsrechte für Nutzerinnen und Nutzer

An einigen Stellen hat der Landesgesetz-

geber deutliche Akzente zur Stärkung der Nutzerrechte gesetzt. So sind die Mitbestimmungsrechte der Bewohnerinnen und Bewohner von einer „Mitwirkung“ auf eine „Mitbestimmung“ in folgenden Bereichen erweitert worden (§ 6 bzw. § 21 der Durchführungsverordnung):

- ▶ die Aufstellung der Grundsätze der **Verpflegungsplanung**
- ▶ die Planung und Durchführung von Veranstaltungen zur **Freizeitgestaltung**
- ▶ die Aufstellung und Änderung der **Hausordnung** in der Betreuungseinrichtung (die Hausordnung ist als Bestandteil des Heimvertrages nur mit Zustimmung des Beirates wirksam. Die Regelungen über die Mitbestimmung in Fragen der Hausordnung gelten ab dem 1. Juli 2009)

### Neue Vorgaben für die Bildung eines Beirates

Darüber hinaus fasst das WTG die rechtlichen Vorgaben zur Bildung eines Heimbeirates neu. Nach wie vor sollen Bewohnerinnen und Bewohner die Mehrheit im Beirat bilden, jedoch muss lediglich mindestens ein Bewohner oder eine Bewohnerin Beiratsmitglied sein. Dabei besteht die Möglichkeit zur **Bildung eines einrichtungsübergreifenden Beirats**, wenn die Einrichtungen demselben Träger angehören und die Wahl von einzelnen Beiräten nicht möglich ist. Kann ein Beirat (oder einrichtungsübergreifender Beirat) nicht gebildet werden, so nimmt seine Aufgaben ein **Vertretungsgremium** aus Angehörigen und Betreuern wahr (§ 6 Abs. 6 WTG). Im alten Heimgesetz setzte die Heimaufsicht in diesem Falle den sog. Heimfürsprecher ein. Anträge und Beschwerden des Beirates müssen nunmehr innerhalb von zwei Wochen (statt bisher sechs Wochen) beantwortet werden, wobei im Fall der Nichtentsprechung des Anliegens eine schriftliche Begründung der Absage erforderlich ist.



v. l. n. r.: Pfarrer Christian Dopheide, Direktor der Evangelischen Stiftung Hephata, Dr. Fritz Krueger, Geschäftsführer der Josefs-Gesellschaft, NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann und Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg.

## WTG-Veranstaltungen: Rechtsgrundlage vorhanden - Fragen zu klären

Das WTG soll laut dem inzwischen geflügelten Wort von Minister Laumann ein „lernendes Gesetz sein“. Aber nicht nur Gesetz und Politik lernen, auch für die Rechtsanwender in den Einrichtungen des Sozialwerks ist der Lernstoff eine Herausforderung. Viele Fragen sind noch nicht geklärt. Vorstand und Geschäftsführungen haben daher gemeinsam mit der von Udo Gaden erwähnten Arbeitsgruppe Veranstaltungen in den Regionen geplant. Eine breite Wissensbasis zu schaffen ist das Ziel: Rechtsanwalt Peter Frings, zugleich

Justitiar des Caritasverbandes für das Bistum Münster, informiert teilnehmende Einrichtungs- und Fachleitungen. In anschließenden Diskussionsgruppen sollen Fragen der Anwendung des Gesetzes in den Einrichtungen erörtert werden. Die Veranstaltungen werden jeweils an Freitagen stattfinden, am 14.08. für den Geschäftsbereich Nord, am 28.08. für Süd und am 2.10. für das Ruhrgebiet.

JAN SCHUMANN

### Geänderte Personalvorgaben

Gegenüber dem Bundesheimgesetz haben sich auch die Personalvorgaben geändert. Grundlage der Personalbemessung ist das **Konzept der Einrichtung** (§ 12 Abs. 2 WTG), in dem festzulegen ist:

1. welche betreuenden Tätigkeiten im Einzelnen ausgeführt werden,
2. welche fachlichen Standards es für die Ausübung der betreuenden Tätigkeiten gibt und dass die Ausübung den anerkannten fachlichen Standards genügt,
3. wie der Beschäftigte für die Ausübung der betreuenden Tätigkeiten qualifiziert wurde,
4. wie die Überwachung der Ausübung dieser betreuenden Tätigkeit organisiert ist und
5. wie dieser Prozess insgesamt dokumentiert wird.

Die Gesamtzahl der Beschäftigten und ihre Qualifikation für die von ihnen zu leistende Tätigkeit reichen aus, wenn Zahl und Qualifikation der Beschäftigten dem in einem allgemein anerkannten und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden **Personalbemessungssystem** ermittelten Bedarf entsprechen. Zwar müssen Träger nach wie vor mindestens 50 Prozent Fachkräfte (Vollzeitäquivalente) in der Einrichtung einsetzen, für die Nacht hat der Gesetzgeber die Regelungen aber explizit neu gefasst. In der Nacht muss jetzt nur dann eine Pflegefachkraft anwesend sein, wenn es sich um eine Einrichtung mit **überwiegend** pflegerischer Betreuung handelt.

Bemerkenswert und mit dem Normalisierungsansatz des Eingangszitates des Ministers nicht so recht in Einklang zu bringen ist, dass mindestens eine Fachkraft im Bereich der hauswirtschaftlichen Betreuung vorgeschrieben ist.

### Anwendungsbereich des WTG

Auch der Anwendungsbereich des WTG steht derzeit im Fokus der Diskussion, weil der Gesetzestext eine Anwendung im Bereich ambulanter Betreuungssettings weder eindeutig impliziert noch ausschließt. Die zur Beurteilung maßgebliche Beziehung zwischen dem Vermieter von Wohnraum und dem sozialen Dienstleister ist im Gesetzestext unklar formuliert und erforderte die nachträgliche Abfassung einer einschlägigen Arbeitshilfe für Heimaufsichten. Diese hat das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) NRW mit Erlass vom 5. Februar vorgelegt. Eine abschließende Verfahrensklarheit auf Seiten der Heimaufsicht und der Anbieter konnte es hierdurch allerdings noch immer nicht erreichen.

Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, weil die Anwendung der ordnungsrechtlichen Vorgaben des WTG auf das bislang nicht unter das Heimgesetz fallende ambulant betreute Wohnen weitere behördlichen Auflagen auslösen würde (Hygiene, Desinfektionspläne, Brandschutz, Arbeitsplatzrichtlinien etc.). Dabei ist zu befürchten, dass diese weiteren Vorschriften dem normalisierenden Setting zum Beispiel ambulant betreuter Wohngemeinschaften ein deutlich institutionel-

les Gepräge geben würden, was ja gerade im Sinne von Normalisierung und Selbstbestimmung überwunden werden soll.

### Workshops zur Einführung in das WTG

Mit Einführung des neuen WTG haben Vorstand und Geschäftsführungen des Sozialwerks St. Georg die Gesetzesänderungen erörtert. Anschließend erhielten die Einrichtungsleitungen aller Geschäftsbereiche in regionalen Veranstaltungen Informationen über die wesentlichen Neuerungen des Gesetzes. Eine Arbeitsgruppe verfolgt die Auswirkungen des Gesetzes auf die Alltagspraxis, zum Beispiel zum Dialog mit den Heimaufsichten. In der AG wirken jeweils ein Einrichtungsleiter pro Region, das Servicecenter Recht und Versicherungen sowie die Stabsstelle Forschung und Sozialpolitik zusammen. Ziel ist es, den Grundgedanken des Ministeriums, dass es sich im Fall des WTG um ein lernendes Gesetz handelt, aufzugreifen. Die AG will positive und negative Erfahrungen in der Anwendung zusammenführen, um so eine Grundlage zur Beteiligung an der gewünschten Weiterentwicklung des WTG zu schaffen.

UDO GADEN



Uechtingstr. 79e • 45882 Gelsenkirchen

**jeden Samstag von  
14 - 17 Uhr geöffnet!**

**Attraktives Kultur- und  
Freizeitangebot an jedem  
letzten Samstag im Monat!**

- **Samstag, 25.07.2009:** Flohmarkt auf dem Vorplatz

- **vorauss. 28./29.08.2009:**  
„Liederabend Klassik Kaue“ mit  
Opernsänger Mario Trelles Diaz (Tenor)

**Eintritt: i. d. R. 1 €**

Die Fotos der Ausstellung „Lebenswelten“ über das Leben von Menschen mit Behinderung sind bis Ende des Jahres im Café Kaue zu sehen.

# EMPÖRUNG IN SCHMALLEMBERG

Verkehrsvereinsvorsitzender löst intensive Diskussion zur Integration von Menschen mit Behinderung aus

Debatte über Sozialwerk-Patienten

Schadet St. Georg touristischem Image?

Die Stigmatisierten

Bürgermeister legt Verkehrsvereinsvorsitzendem Rücktritt nahe

Ursprung in Wegguckgesellschaft

Verkehrsvereinschef unter Druck

Große Solidarität mit dem Sozialwerk

Seine Äußerungen erhitzen die Gemüter mehrere Wochen lang: Georg Wülbeck, Vorsitzender des Verkehrsvereins in Schmallemburg, stellte Ende März die provozierende Frage, bis zu welchem Punkt die Betreuung von Menschen mit psychischen Problemen mit dem Tourismus in Schmallemburg vereinbar sei. „Wir wollen soziale Verantwortung übernehmen, aber jetzt sind die Grenzen erreicht“,

erklärte Wülbeck mit Blick auf das Sozialwerk St. Georg, das in der Kernstadt von Schmallemburg Menschen mit psychischen Erkrankungen betreut. In Briefen hätten sich Betriebe aus dem Gastgewerbe über die Bewohner von St. Georg beschwert. Es folgte eine breite öffentliche Diskussion, die vor allem über die Schmallemburger Tageszeitungen und verschiedene Internetportale ausgetragen wurde. Zudem

berichteten unter anderem die Redakteure der Aktuellen Stunde im WDR-Fernsehen, die Berliner Zeitung und die Frankfurter Rundschau über die Worte Wülbecks.

Dabei wurde schnell klar, dass neben den kommentierenden Journalisten auch die überwiegende Mehrheit der Schmallemburger Bevölkerung hinter dem Sozialwerk St. Georg und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern steht: „Es ist ganz viel positive Resonanz von Menschen gekommen, die sich klar positioniert haben“, erklärte Gitta Bernshausen, Geschäftsführerin des Sozialwerks St. Georg in Schmallemburg. „Die Menschen zeigten ihre Solidarität in Leserbriefen, Kommentaren im Internet oder durch persönliche Gespräche am Telefon.“

Im Sozialwerk St. Georg standen die Äußerungen Wülbecks und die sich anschließende öffentliche Diskussion nach Redaktionsschluss des EinBlicks auch beim Verwaltungsrat und dem Leitungsteam auf der Tagesordnung.

REGINA BRUNS

## STÜTTGEN STÄRKT SOZIALWERK IM FALL WÜLBECK

### LENNE-WERKSTATT BESUCHT LANDTAG

Am 2. April 2009 hat eine Gruppe der Lenne-Werkstatt aus Schmallemburg MdL Gerd Stüttgen im Düsseldorfer Landtag besucht. Bei dem Rundgang durch den Landtag konnten die Gäste die beeindruckende Architektur bewundern und Wissenswertes über die Arbeitsweise eines modernen Parlaments erfahren. Nach der Teilnahme an einer Plenarsitzung, bei der es auch um das Thema Rechtsextremismus ging, diskutierten die Besucher mit Stüttgen über wichtige aktuelle politische Themen. Dabei ging es um die Bildungspolitik, aber vor allem um die Integration von Menschen mit Behinderung. Einen großen Raum in der Diskussion nahmen dabei die Äußerungen des Verkehrsvereinsvorsitzenden Georg Wülbeck

ein (siehe oben), die bei den Besuchern auf völliges Unverständnis und tiefe Enttäuschung stießen.

Mit Bestürzung reagierte auch Gerd Stüttgen, selbst Kuratoriumsmitglied beim Sozialwerk St. Georg: „Menschen mit Behinderungen sind in unserer Gesellschaft gleichberechtigt. Ihre volle Integration ist Ziel der Politik. Die Äußerungen Wülbecks sind, vorsichtig ausgedrückt,

diskriminierend und menschenverachtend. Im Landtag haben mich viele Kolleginnen und Kollegen auf die Angelegenheit angesprochen. Wülbeck hat der Stadt Schmallemburg und der ganzen Region großen Schaden zugefügt. Das Sozialwerk St. Georg ist nicht nur etablierter Teil der Stadt Schmallemburg. Es sichert auch eine Vielzahl von Arbeitsplätzen für Menschen mit und ohne Behinderungen.“



Die Besucherguppe der Lenne-Werkstatt mit MdL Gerd Stüttgen (re.) im Düsseldorfer Landtag.



# „TEILHABE JETZT - EINE GESELLSCHAFT FÜR ALLE!“

## Arnsberg: Aktionstag am Europäischen Protesttag der Menschen mit Behinderung zur UN-Konvention

„Teilhabe jetzt – eine Gesellschaft für alle“ war in diesem Jahr das Motto des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. In Westfalen-Süd nahm das Ambulant Betreute Wohnen im Hochsauerlandkreis dies zum Anlass, um am 9. Mai 2009 gemeinsam mit Betroffenen eine Kampagne in der Fußgängerzone in Arnsberg-Neheim durchzuführen.

Im Mittelpunkt stand die UN-Konvention zum Schutz und zur Förderung von Menschen mit Behinderung, die am 19. Dezember 2008 den Bundesrat passiert hat (der Einblick berichtete in seiner letzten Ausgabe). Am 26. März 2009, fast auf den Tag genau zwei Jahre nach der Unterzeichnung, trat die Konvention in Deutschland in Kraft. Nun ist der Weg frei für ihre Umsetzung. Sie ist ein Meilenstein, auf den viele Menschen mit Behinderung und ihre Verbände gewartet haben und auf dem viele Hoffnungen liegen. Die Konvention gibt viele überaus wichtige Impulse und Anregungen zur Fortentwicklung der Behindertenhilfe in Deutschland.

Holger Gierth, Sozialwerk St. Georg: „Jetzt gilt es sich einzumischen, die UN-Konvention bekannt zu machen und mitzubestimmen, wie sie umgesetzt wird. Hinter den allgemeinen Botschaften der Kampagne stehen konkrete Vorstellungen und Vorschläge. Wir wollen Interessierte und politische Vertreter animieren, sich mit dem Thema Behinderung auseinanderzusetzen.“ Im Mittelpunkt des Aktionstags des Sozialwerks St. Georg standen die Fragen „In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“, „Was ist Ihnen wichtig?“ und „Welche politischen Konzepte, Prinzipien und Werte sollen auch in Zukunft eine wichtige Rolle in unserem Zusammenleben spielen?“

„Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen auch“ so Gitta Bernshausen, Geschäftsführerin des Sozialwerks St.

Georg Westfalen-Süd. „Sie sollen selbst über ihr Leben bestimmen und die Unterstützung bekommen, die sie brauchen. Darum müssen sie gefragt und Hindernisse beseitigt werden, damit sie auch mitreden und mitmachen können.“

Am Aktionsstand in der Fußgängerzone konnten Passanten mithilfe eines Gesellschaftsfragebogens einen „Gesellschafts-Führerschein“ erlangen. Es ging um Fragen zu behindertenpolitischen und allgemeinen sozialen Themen. Ein Reporterteam aus Menschen mit Behinderung forderte Bürgerinnen und Bürger auf,

Stellung zu beziehen. Die Antworten sollen veröffentlicht werden. Im nahegelegenen offenen Treff in der Burgstraße führten Menschen mit Behinderung eine Vernissage mit Kunstobjekten durch. Bei einem Imbiss konnten sich Bürgerinnen und Bürger über individuelle Lebensentwürfe, die Entwicklung von Zukunftsvorstellungen von Menschen mit Behinderung und die gemeinsame Umsetzung informieren.

HOLGER GIERTH, THORSTEN GARSKE



v. li.: Helmut Sieker (Einrichtungsleiter Sozialwerk), Thorsten Garske, (Projektbeauftragter des Sozialwerks), Dr. Carsten Rudolph MdL (SPD), Heinz Arenhövel (Behindertenbeauftragter des Hochsauerlandkreises), Erhard Schäfer (stellv. HSK-Landrat), Gitta Bernshausen (Geschäftsführerin Sozialwerk St. Georg Westfalen-Süd), Erika Hahnwald (stellv. Bürgermeisterin Arnsberg), Dieter Czogalla (Vorstandssprecher Sozialwerk), Gerd Stüttgen MdL (SPD), Horst Kloppeck (FDP-Fraktion Arnsberg), Holger Gierth (Einrichtungsleiter Sozialwerk) und Karl-Josef Fischer (Psychiatrie- und Suchtkoordinator HSK).

# GESAMT-MAV-DELEGIERTE

## SETZEN BEI VORSTANDSWAHLEN AUF KONTINUITÄT

### NEUER VORSTAND DER GESAMTMITARBEITER-VERTRETUNG GRATULIERT DEM ERSTMALS GEWÄHLTEN BETRIEBSRAT VON BAUEN UND WOHNEN ZUR WAHL

Die Gesamtmitarbeitervertretung hat in ihrer konstituierenden Sitzung am 11. Mai 2009 ihren Vorstand neu gewählt. Die Delegierten setzten dabei auf Kontinuität und bestätigten Klaus Nattkamp aus der Region Ruhrgebiet als Vorsitzenden und

Heinz Gerling aus dem Christophorus- haus Lippstadt als Stellvertreter für weitere vier Jahre in ihren Ämtern. Neuer Schriftführer ist Ulrich Sonnenburg aus den Wohnstätten Welper, Gerd Busche aus den Wohngruppen Ascheberg ist sein Vertreter. Während der Legislaturperiode wird der Vorstand unter anderem den Aufbau einer Konzern-Mitarbeitervertretung vorantreiben. Des Weiteren möchte der Vorstand erreichen, dass sich in allen Regionen des e. V. eine vergleichbare MAV (Regions-MAV) etabliert. Großen Wert legt der Vorstand der Gesamt-MAV auch auf die Schulung der gewählten Kolleginnen und Kollegen.

Die erste Amtshandlung: Klaus Nattkamp und Heinz Gerling gratulierten der frisch gewählten Vorsitzenden Simone Liscutin und Ersatzmitglied Michael Bruns zur erstmaligen Wahl des Betriebsrates bei der Tochter Bauen und Wohnen. Nattkamp und Gerling übergaben ihnen das Rüstzeug für ihre Arbeit: das Betriebsverfassungsgesetz, und wünschten dem Betriebsrat allzeit eine gute Hand zum Wohle der Mitarbeitenden und des Unternehmens.

HEINZ GERLING, STEFAN KUSTER



Die „Bibel der Mitbestimmung“, ein Betriebsverfassungsgesetz, für den erstmals gewählten Betriebsrat von Bauen und Wohnen, für Simone Liscutin und Michael Bruns.



Nach der Neuwahl des Vorstands der Gesamtmitarbeitervertretung: v. li. stellv. Vorsitzender Heinz Gerling, Vorsitzender Klaus Nattkamp, Schriftführer Ulrich Sonnenburg und stellv. Schriftführer Gerd Busche.

## „TEILHABE LEBEN - NACHBARSCHAFT ERFAHREN“...

...heißt das Motto des gerade erschienenen Geschäftsberichts 2008 des Sozialwerks St. Georg e. V. Lesen Sie spannende Berichte und aktuelle Streiflichter aus dem gesamten Unternehmen, wie gelebte Nachbarschaft zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beiträgt. Ein Interview mit Klienten, Mitarbeitenden und dem Vorstand sowie Zahlen, Daten und Fakten runden den Bericht ab.

Der Geschäftsbericht ist an die Einrichtungen und Verwaltungen ausgeliefert worden. Auch über die Redaktion des Einblicks (siehe Impressum auf der letzten Seite) können Sie ein persönliches Exemplar erhalten. Der Geschäftsbericht ist auch im Internet abrufbar unter [www.sozialwerk-st-georg.de](http://www.sozialwerk-st-georg.de) > Das Unternehmen.

STEFAN KUSTER



# CARITAS: EINGLIEDERUNGSHILFE WEITERENTWICKELN!

Im Dezember 2008 haben der Deutsche Caritasverband (DCV) und der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP) ein Positionspapier zur „Weiterentwicklung der Leistungen zur selbst bestimmten und gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung“ herausgegeben. Die Zusammenfassung geben wir hier wieder. DCV und CBP rufen dazu auf, diese Gedanken an Politiker weiterzugeben, um ihre Durchsetzung einzufordern. Das gesamte Positionspapier steht auf der Homepage des CBP: [www.cbp.caritas.de](http://www.cbp.caritas.de).



Die selbst bestimmte Teilhabe des Menschen begründet sich aus seiner Würde als Mensch. Denn der Mensch ist ein autonomes Wesen, das zur Selbstbestimmung fähig ist und – wie wir als Christen glauben – durch Gott zur Freiheit und Verantwortung berufen wurde. Selbst bestimmte Teilhabe bedeutet, dass jeder Mensch das

## POSITIONEN ZUR EINGLIEDERUNGSHILFE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Recht hat, an den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Prozessen einer Gesellschaft teilzunehmen und diese mitzugestalten und mitzubestimmen. Wie der einzelne diese Teilhabe in die Praxis umsetzt, ist seiner autonomen Entscheidung überlassen (natürlich in Wahrung der Rechte anderer und des Gemeinwohls). In der Rehabilitation und Behindertenhilfe wurde die rechtliche Umsetzung dieser Prinzipien durch die Einführung des Sozialgesetzbuches – Neuntes Buch (SGB IX) mit Nachdruck vorangebracht.

Diesen Paradigmenwechsel greifen die nachfolgenden Positionen auf:

- Die Leistungen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen sind zu erhalten; dabei ist die Kostenentwicklung nicht außer Acht zu lassen.

- Selbst bestimmte Teilhabe verlangt eine konsequente Sichtweise der Menschen mit Behinderung als gleichberechtigte Bürger.
- Weil Unterstützung und Assistenz gemeinwesenorientiert organisiert werden soll und Menschen mit Behinderung als Bürger ihrer Kommune und als Mitglied ihrer Pfarrgemeinde mitten im Leben stehen sollen, werden die Angehörigen, Verwandten, Freunde, Nachbarn und diejenigen Bürger(innen), die sich für ihre Mitbürger(innen) verantwortlich fühlen, immer mehr in das Hilfenetz einzubeziehen sein.
- Behinderung als Merkmal, mit dem ein Anspruch begründet wird, ist nicht an statischen Indikatoren zu messen, muss aber mit überprüfbareren Verfahren erfasst werden.
- Menschen mit Behinderung brauchen zwar wie jeder andere Mensch eine gewisse Fürsorge; als anspruchsberechtigte Bürger steht ihnen jedoch in erster Linie ein Nachteilsausgleich zu.
- Bedarfsgerechte Leistungen zur Verbesserung und zum Erhalt der Teilhabe sind personorientiert und somit unabhängig von institutionellen Voraussetzungen zu gewähren.

Selbst bestimmte Teilhabe, Personenorientierung und die eindeutige Stellung der Menschen mit Behinderung als gleichberechtigte Bürger erfordern unter anderem folgende rechtlichen Veränderungen und Klarstellungen:

- Beratung und Assistenz zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsleben müssen in der Lebenswelt und nicht in Sonderwelten ausgebaut werden.
- Der Nachteilsausgleich ist als Teilhabegeld zu konkretisieren.
- Das Persönliche Budget nach § 17 SGB IX ist in geeigneten Hilfefeldern die geeignete Leistungsform, um selbst bestimmte Teilhabe zu verwirklichen.
- Die praktische Umsetzung des Persönlichen Budgets braucht Klarheit in den Verfahren und eindeutige justitiable Kriterien.
- Das Gleiche gilt für den gesamten Prozess der Feststellung des Anspruchs, der Verhandlung des Bedarfs und der Leistungsgewährung.
- Die Benachteiligung der Menschen mit Behinderung, die ambulante Leistungen erhalten, muss aufgehoben werden.
- Auch die Leistungen der Teilhabe am Arbeitsleben sind unabhängig von der Institution oder dem Ort zu gewähren, in der oder an dem die Teilhabe verwirklicht wird.
- Im Verhältnis zur Pflegeversicherung ist die Eingliederungshilfe nicht nachrangig zu behandeln, weil sie eine eigenständige Leistung ist; die Leistungen der Pflegeversicherung sollen auch im Heim der Behindertenhilfe wie im eigenen Haushalt gewährt werden, weil ein solches Wohnheim für Menschen mit Behinderung ihr Lebensmittelpunkt und Heimat ist.

PRÄLAT DR. PETER NEHER, DCV-PRÄSIDENT;  
DR. ELISABETH KLUDAS, CBP-VORSITZENDE

# EIN JAHR STIFTUNGSVORSITZENDER



**Interview mit dem Vorsitzenden des Vorstands der Stiftung Sozialwerk St. Georg, Werner Cordes. Die Fragen stellte Stefan Kuster.**

**EinBlick:** Herr Cordes, seit April 2008 sind Sie Vorstandsvorsitzender der

Stiftung Sozialwerk St. Georg: Wie fühlen Sie sich heute in Ihrem Ehrenamt, wie sind Sie Ihre neue Aufgabe angegangen?

**Werner Cordes:** Das erste Jahr meiner Tätigkeit war geprägt durch das Kennenlernen der Ziele und Aufgaben der Stiftung und des Sozialwerks St. Georg sowie seiner vielfältigen Einrichtungen. Dieses Kennenlernen ist mir durch die Aufgeschlossenheit und Unterstützung sowohl des Vorstandes als auch der Mitarbeiter des Sozialwerks sowie meines Vorstandskollegen in der Stiftung sehr erleichtert worden.

**EinBlick:** Welche Begegnungen haben Sie in dieser Zeit erlebt, welche Erfahrungen haben Sie gemacht, die für Ihre Arbeit wichtig sind?

**Cordes:** Bei meinen Besuchen in den Einrichtungen hat mich vor allem das große persönliche Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrer täglichen Arbeit beeindruckt. Da man selber aus einem anderen beruflichen Umfeld kommt, waren die Begegnungen mit den betreuten Menschen und die Gespräche mit den Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeitern eine besonders wichtige Erfahrung. Sie sind Motivation und Antrieb für die Arbeit in unserer Stiftung.

**EinBlick:** Welche konkreten Projektförderungen hat die Stiftung in dieser Zeit beschlossen, welches Thema liegt Ihnen besonders am Herzen?

**Cordes:** Gefördert hat die Stiftung in dieser im Wesentlichen die Projekte Außenspielgeräte für junge Menschen mit Autismus in Schmallenberg, das Fortbildungsangebot für Bewohner, einen Sinnesparcours, ein Fußballturnier und Ballettaufführungen sowie das zehnjährige Bestehen der Theatergruppe „Blitzlicht“. Priorität für die künftige Arbeit der Stiftung wird vor allem der Jugendbereich sowie die Unterstützung der Menschen mit Autismus sein.

**EinBlick:** Was sind Ihre Ziele für die Arbeit der Stiftung?

**Cordes:** Wichtigstes Ziel ist es, das Sozialwerk bei der Arbeit bei der Hilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, psychischen Erkrankungen und sozialen Schwierigkeiten zu unterstützen. Dies geschieht dadurch, Projekte des e. V. in den Bereichen Wohnen, Arbeiten und Freizeit zu fördern und langfristig finanziell abzusichern. Ziel ist es daher, durch die Akquisition von Spenden eine materielle Basis für Projektförderungen zu schaffen. Eine der Hauptaufgaben wird sein, die Stiftung einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Darüber hinaus ist uns wichtig, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des

Sozialwerks stärker über die Arbeit der Stiftung zu informieren. Anzustreben ist, dass diese sich genauso mit der Stiftung identifizieren wie sie es mit dem Sozialwerk tun. Der Stiftungsvorstand wird daher künftig verstärkt den Dialog mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern suchen.

Darüber hinaus ist es wichtig, die organisatorischen Strukturen der Stiftung zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen. Hier wird der Vorstand gemeinsam mit dem Kuratorium Lösungen finden, die Arbeit der Stiftung noch effizienter zu gestalten.

**EinBlick:** Wie wollen Sie Transparenz über die Arbeit der Stiftung schaffen bzw. weiter erhöhen?

**Cordes:** Transparenz in diesem Sinne heißt, über die Verwendung der Spenden zeitnah und öffentlich zu informieren. Diese Informationen vermitteln wir durch den neu aufgelegten Stifterbrief, der derzeit mit einer Auflage von rund 4.000 Stück an die Mitarbeitenden des Sozialwerks, an Stifter, Spender, öffentliche Einrichtungen sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens versandt wird. Außerdem wollen wir verstärkt sowohl im Internet als auch in den Medien auf unsere Arbeit aufmerksam machen.

**EinBlick:** Wenn Sie jemandem in einem Satz sagen sollten, warum er die Stiftung Sozialwerk St. Georg fördern soll – welcher wäre das?

**Cordes:** Geben und helfen ist wichtig, um dem Leben Werte und Sinn zu geben.

## „Total normal“

Auf Hof Holz hat am 16. Mai 2009 das erste trägerübergreifende Fest von Menschen mit und ohne Behinderungen in Gelsenkirchen stattgefunden. Unter dem Motto „Total normal“ hatten auch Lebenshilfe und Sozialwerk St. Georg hierzu eingeladen. Das Theater „Blitzlicht“ des Sozialwerks und viele weitere Attraktionen boten Unterhaltung für jung und alt. Die Emscher-Werkstatt, die Tagesstätte Papillon aus Gelsenkirchen sowie der „Treffpunkt“ des Sozialwerks in Lennestadt präsentierten Kunstwerke der Klienten und boten sie zum Kauf an.

STEFAN KUSTER



# WERKSTÄTTEN KOOPERIEREN IN GELSENKIRCHEN

## PARTNER BESIEGELN ZUSAMMENARBEIT

Die beiden Gelsenkirchener Werkstätten haben Ende 2008 mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) Zielvereinbarungen abgeschlossen. Inhalt: noch bessere Unterstützung der Menschen mit Behinderungen aus den Werkstätten im „Allgemeinen Arbeitsmarkt“. Damit soll der Weg in die Arbeitswelt noch verstärkt werden. Besonders über die Integrationsfirmen sind solche Arbeitsplätze möglich. Beispiel: „Hof Holz“, ein Integrationsunternehmen des Werkverein Gelsenkirchen e.V. Hier werden zehn Arbeitsplätze im Hofladen, in der Hofbäckerei und im Hofcafé geschaffen. Diese sollen aus den Werkstätten heraus besetzt werden.

Aber auch in weiteren Integrationsgesellschaften werden Arbeitsplätze angeboten. So zum Beispiel im voll sortierten Supermarkt „carekauf“ gGmbH des Caritasverbandes der Stadt Gelsenkirchen oder in der geplanten „Integrativen Arbeitnehmerüberlassungsfirma“ der Emscher-Werkstatt. Alle diese Maßnahmen dienen der Förderung des Übergangs aus der Werkstatt in den Allgemeinen Arbeitsmarkt.

Um in dieser Phase die Betreuung der Betroffenen sicherzustellen, sind in den Werkstätten sogenannte Integrationsassistenten tätig. Deren Aufgabe ist es, Arbeitsplätze bei den Unternehmen, Behörden und Betrieben in der Stadt Gelsenkirchen zu akquirieren. Weiter suchen sie aus den Werkstätten die passenden Kandidaten zur Besetzung dieser Arbeitsplätze aus. Sie sind für Menschen mit Behinderungen, aber auch für Unternehmer, Betriebsleiter und Kollegen erster Ansprechpartner.

In dieser Aufgabenstellung arbeiten die Integrationsassistenten eng mit dem Integrationsfachdienst Gelsenkirchen zusammen. Der Integrationsfachdienst (IFD), in Hauptträgerschaft des Caritasverbandes für die Stadt Gelsenkirchen e.V. und unterstützt durch den LWL/Integrationsamt, ist Ansprechpartner für Menschen mit Behinderung und Arbeitgeber bei der Vermitt-



v. l. n. r.: Ulrich Jäger, Verwaltungsleiter Gelsenkirchener Werkstätten (GW); Michael Volmar-Rehberg, Leiter Begleitender Dienst GW; Elke Unterbarnscheidt, Integrationsfachdienst (IFD)/Übergang WfbM; Nicole Goralski, Teamleiterin IFD; Adrian van Eyk, Leiter Emscherwerkstatt; Christian Stockmann, Bereichsleiter Gesundheit und Soziales der Caritas Gelsenkirchen; Jürgen Pokorny, Fachbereichsleiter Emscher-Werkstatt.

lung oder Besetzung einer Arbeitsstelle und bei Problemen am Arbeitsplatz.

Damit die Zusammenarbeit zum Wohle der betroffenen Menschen noch besser und reibungsloser abläuft, haben die beteiligten Organisationen IFD/Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen e.V., Gelsenkirchener Werkstätten für angepasste Arbeit gGmbH und die Emscher-Werkstatt der Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Die Zusammenarbeit wird darin eng verzahnt festgeschrieben. In einer besonderen Auftaktveranstaltung ist diese Zusammenarbeit am 3. Juni 2009 in den Räumlichkeiten des IFD besiegelt worden.

WILLI KEPPELER

## Warum (nicht) „stiften“ geh'n...



Zustiftungen bieten einen unkomplizierten, sicheren und steuerbegünstigten Rahmen, um soziales Engagement mit einem Imagevorteil zu verbinden.

Weitere Informationen erhalten Sie von Vorstand und Kuratorium; wenden Sie sich bitte an: Sabine Weißig, Vorstandssekretariat; Tel. 0209 7004-276, E-Mail: [info@stiftung-st-georg.de](mailto:info@stiftung-st-georg.de)

# WAS MACHT EIGENTLICH...

## ...DAS SERVICECENTER PERSONAL?



Das Team vom Servicecenter Personal: v. l. Ursula Pokorski, Kathrin Brüske, Yvonne Hallasch, Gülsum Bilici, Christina Uzunbas, Rainer Heuser, Michaela Baier und Sina Mursch. Nicht im Bild: Rita Karlich.

„Bitte hier warten! Datenschutz!“ Wer dem Servicecenter Personal einen Besuch abstattet, begegnet diesem Hinweis auf einem großen Schild direkt hinter dem Eingang zum Großraumbüro. Und das aus gutem Grund: „Wir arbeiten hier mit sehr sensiblen Daten der Mitarbeitenden – von der Gehaltsabrechnung bis zu den Krankheitstagen“, erklärt Servicecenterleiterin Yvonne Hallasch. „Da wäre es fatal, wenn Menschen außerhalb unserer Abteilung unkontrolliert auf die Bildschirme oder Schreibtische schauen könnten.“

Eine notwendige Vorsichtsmaßnahme also, die auf keinen Fall Besucher abschrecken soll. Im Gegenteil: „Wir sehen uns als Dienstleister für die Dienstleister vor Ort“, betont Petra Herzig-Schäfer, Ressortleiterin der Zentralen Dienste, zu denen auch das Servicecenter Personal gehört. Demnach sei es sehr wichtig, für die Mitarbeitenden des Sozialwerks da zu sein, ihre Fragen zu beantworten und auf ihre Wünsche einzugehen.

„Der persönliche Kontakt zu den Menschen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit“, bekräftigt auch die 33-jährige Servicecenter-

leiterin. Denn gerade wenn es um das Zustandekommen des Gehalts geht, gibt es – trotz der vom Servicecenter herausgegebenen Informationsblätter – nicht selten Klärungsbedarf. So fragen die Angestellten unter anderem nach Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall oder nach der Vergütung von Wochenend- oder Nachtarbeit im Schichtbetrieb.

Beim Thema Gehaltsabrechnungen muss das Team um Yvonne Hallasch zudem vielfältige Faktoren berücksichtigen wie zum Beispiel mögliche Tarifwechsel, tarifliche oder gesetzliche Änderungen. Eine große Herausforderung – schließlich gibt es hier immer wieder Neuerungen, die sofort umgesetzt werden müssen. Um hier stets auf dem Laufenden zu sein, gehören regelmäßige Fort- und Weiterbildungen zum Arbeitsalltag.

Wie viel Spaß es machen kann, sich neue Sachverhalte anzueignen, erfuhr Hallasch schon vor ihrer Anstellung beim Sozialwerk St. Georg im Februar 2000 immer wieder. Nach ihrer Ausbildung zur Steuerfachangestellten spezialisierte sie sich im Bereich Personal – durch „tonnenweise

Lehrgänge“, wie sie erklärt. Im Sozialwerk St. Georg fing die Gelsenkirchenerin – Stadtteil Buer! – zunächst im Bereich Sachbearbeitung an, bis sie im letzten Jahr schließlich als Nachfolgerin von Bärbel Boerboom zur Leiterin des Servicecenters Personal aufstieg.

Obwohl ihr, wie sie lächelnd versichert, der „ganze Job viel Spaß“ macht, zählt zu ihren liebsten Tätigkeiten das Berichtswesen, das sie selber aufgebaut hat und dem sie inzwischen einen Großteil ihrer Arbeitszeit widmet. Die Statistiken, mit denen zum Beispiel Sachverhalte wie Personalkosten, Fachkraftquoten, Fluktuationen, Nachdienstumfang oder Gesundheitsquoten näher durchleuchtet werden, leitet das Team je nach Thema regelmäßig an den Vorstand, die Geschäftsführungen oder an die verschiedenen Ressort- und Servicecenterleiter weiter. Diese bekommen so die Chance, Verbesserungspotenziale zu erkennen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Bei den jährlich rund 30 Berichten wird Hallasch inzwischen von ihrer Mitarbeiterin Kathrin Brüske unterstützt. Darüber

### INFO!

Mit der Rubrik „Was macht eigentlich...?“ will der EinBlick Licht ins Dunkel des Arbeitsalltags bringen: Wir richten den Scheinwerfer auf die Schreibtische im Sozialwerk St. Georg. Bisher lasen Sie im EinBlick Berichte über:

- ▶ Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising (2/07)
- ▶ Bauen und Wohnen (3/07)
- ▶ Servicecenter Eigengeld (4/07)
- ▶ Servicecenter Recht (1/08)
- ▶ Vorstandsassistentz, Entgeltmanagement (2/08)
- ▶ Servicecenter Finanzbuchhaltung (3/08)
- ▶ die neuen Servicecenter-Leitungen (4/08)
- ▶ Servicecenter Klientenangelegenheiten (1/09)

Die Portraits stehen als PDF-Dokument innerhalb des jeweiligen EinBlicks unter [www.sozialwerk-st-georg.de](http://www.sozialwerk-st-georg.de) im Menü „Pressemitteilungen“ des e. V. zur Verfügung.



hinaus widmet sich Brüske der Altersteilzeitbetreuung und übernimmt jeden Monat einen festen Bereich der Gehaltsabrechnungen. „Dabei mag ich besonders den Kontakt mit den Menschen, die sich immer gerne mit Fragen an uns wenden“, berichtet die 26-Jährige strahlend.

Ein Aspekt, den auch Rainer Heuser und Michaela Baier an ihrer Arbeit zu schätzen wissen. Während zu den Aufgaben der 30-jährigen Michaela Baier neben der Gehaltsabrechnung auch die betriebliche Altersversorgung und die Koordination des betriebsinternen Unterrichts für die Auszubildenden gehören, kümmert sich der 54-jährige Rainer Heuser unter anderem um die Dienstplanadministration, worin er auch die Kollegen vor Ort schult. Sowohl Baier als auch Heuser sind zudem Ansprechpartner für das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Mitarbeitende, die sich zum Beispiel aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts an ihrem Arbeitsplatz diskriminiert fühlen, können sich an die beiden Personaler wenden – was jedoch bisher noch nicht vorgekommen ist. Ebenfalls zum Team gehört Christina Uzunbas, die sich um den Dienstplan und um die Personalsachbearbeitung kümmert. Die 33-Jährige, die seit Januar 2001 im Servicecenter Personal arbeitet, gehört hier zu den „alten Hasen“. Da in den vergangenen Jahren viele Teamkollegen in den Ruhestand gegangen sind, arbeiten die meisten Mitarbeitenden erst seit ein oder zwei Jahren im Großraumbüro an der Emscherstraße. Etwas länger dabei ist auch schon Rita Karlisch, die sich seit 2003 unter anderem um Bewohnerangelegenheiten kümmert und die Arbeit von Ressortleiterin Petra Herzig-Schäfer unterstützt.

Ganz besonders freuen sich die Mitarbeitenden im Servicecenter Personal, zu denen auch Ursula Pokorski und Heike Henke aus der Verwaltung in Schmallenberg gehören, dass sie demnächst weitere Verstärkung bekommen: Die 23-jährige Sina Mursch steckt gerade noch in den letzten Zügen ihrer Abschlussprüfung zur Bürokauffrau. Nach ihrer Übernahme wird auch sie mithelfen, dass dank des „Vier-Augen-Prinzips“ die sehr geringe Fehlerquote so niedrig bleibt, wie Servicecenterleiterin Hallasch stolz betont.

REGINA BRUNS

## GERONTOPSYCHIATRIE-AUSBILDUNG ABGESCHLOSSEN

Am 5. Mai 2009 war Zertifikatsübergabe des ersten Ausbildungskurses „Gerontopsychiatrische Fachkraft“, einem Kooperationsprojekt des Sozialwerks St. Georg mit dem Franz-Sales-Haus, Essen, und dem Haus Hall, Gescher. Drei Mitarbei-

tende des Sozialwerks haben teilgenommen: Martina Möcklinghoff (I. v. li.), Susanne Wege (4. v. re.) und Thomas Rautenberg (re.)

STEFAN KUSTER, MIRIAM REINHARDT

## „MEIN NEUES LEBEN“ - ULRIKE MUMMEL VERLÄSST WOHNSTÄTTE BORKUM



„Die Auswanderer“, „Mein neues Leben“,... – Fernsehsendungen, in denen über Menschen berichtet wird, die ihr bisheriges Leben hinter sich lassen und einen Neuanfang wagen, gibt es momentan zuhauf. Die Mitarbeitenden der Wohnstätte Borken setzen sich mit diesem Thema direkt vor Ort auseinander: Fachleiterin Ulrike Mummel wird zum 31. Juli 2009 ihre „Zelte“ in NRW abbauen und mit ihrer Familie in Norddeutschland einen neuen Lebensabschnitt beginnen.

Wie viele andere ist auch Ulrike Mummel Quereinsteigerin. Der Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau und einer Ausbildung zur Erzieherin folgte in Münster das Studium der Sozialpädagogik. Nach der Beschäftigung beim Caritasverband Borken hat sie ihre fach-

liche und menschliche Kompetenz seit nunmehr sechs Jahren in die Führung der Wohnstätte Borken eingebracht. Es ist mit ihr Verdienst, dass die Wohnstätte für viele Klientinnen und Klienten ein „Zuhause“ geworden ist. Bei der Auslagerung der Beschäftigungstherapie unter dem neuen Namen „hand:werk“ wirkte sie ebenso federführend mit wie bei der Vernetzung mit dem Betreuten Wohnen, was sich unter anderem in der Organisation gemeinsamer Freizeitaktivitäten äußert.

Einen Lebensraum, so Ulrike Mummel, hätten sie und ihr Mann sich nun aber mit dem Kauf eines Resthofs erfüllt. Oberste Priorität werde in den nächsten Jahren ihre Familie und die Bewirtschaftung des Hofes haben.

Die Mitarbeitenden der Wohnstätte Borken bedanken sich bei Frau Mummel für die geleistete Arbeit und wünschen ihr und ihrer Familie für die Zukunft alles erdenklich Gute.

MARION KÖHLER

# KONTRAPUNKT HAMM-HEESSEN ERÖFFNET

Foto: Westfälischer Anzeiger / Flansee



Ralf Schmidt (li.), bauleitender Architekt, übergibt den symbolischen Kontrapunkt-Schlüssel an Fachleiter Sven Hoppe (re.) und - stellvertretend für die Bewohnerinnen und Bewohner - an die Mitglieder der Heimbeiräte Kelly Kaiser (2. v. li.) aus Unna und Thomas Müller (2. v. re.) aus Hamm-Werries.

Nach 16-monatiger Bauzeit ist am 8. Mai 2009 der Kontrapunkt Heessen des Sozialwerks St. Georg eröffnet worden. „Butler Georg“, ein Pantomime, empfing die zahlreichen Gäste. Dieter Kornmann, Geschäftsführer des Sozialwerks St. Georg Westfalen-Nord, begrüßte in Anwesenheit von Vorstandssprecher Dieter Czogalla die Teilnehmenden. Auch Dr. Stefan Romberg MdL, ehrenamtliches Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Hamms Oberbürgermeister Thomas

Hunsteger-Petermann und Prof. Dr. Karl-Heinz Beine, Mitglied des Sozialwerks St. Georg e. V., richteten ein Grußwort und Glückwünsche an die Gäste, die Klientinnen und Klienten und die Mitarbeitenden der neuen Einrichtung. Ein Kinderchor des Familienzentrums St. Theresia erfreute die Anwesenden mit einigen Liedern. Nach Segnung des Gebäudes durch Pfarrer Wilhelm Lohle und Pfarrer Ulrich Brodowski und der Schlüsselübergabe konnten sich die geladenen Gäste, viele Nachbarn und

Interessierte das Gebäude näher anschauen. Stündlich präsentierten die Mitarbeitenden des Betreuungsdienstes stolz Führungen durch den Tagesstrukturbereich, den Verwaltungstrakt und die Appartements und Wohnungen. In der Tagesstruktur konnten sich die Gäste bei einigen Angeboten wie dem Kreativangebot „Enkaustik“ oder der „Nintendo-Wii“-Spielekonsole aktiv betätigen.

Zusätzlich hatten die Gäste die Gelegenheit, unterschiedliche Gartenkräuter in kleinen Blumentöpfen auszusäen und diese mit nach Hause zu nehmen. „Butler Georg“ belustigte mit Luftballons und amüsanten Sprüchen die Gäste und Mitarbeitenden. Zur optischen Verschönerung und um zu zeigen, welche Möglichkeiten der Kreativbereich der Tagesstruktur dieser Einrichtung zukünftig bieten wird, stellten die Mitarbeitenden Bild-Leihgaben von verschiedenen Kooperationspartnern aus. Zu den Partnern zählten der Kontrapunkt Unna, das Marien-Hospital Hamm und Einrichtungen des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Teilnehmerinnen des Freiwilligen Sozialen Jahres aus Hamm-Werries und Ense-Bremen schenkten Cocktails aus. Stärkung boten ein Buffet sowie Kaffee und Kuchen. Dieses Angebot nahmen vor allem die Nachbarn, die am Nachmittag zahlreich erschienen waren, gerne an.

CARINA HEMMERICH



Butler „Georg“ begrüßt Vorstand Dieter Czogalla.



Dr. Stefan Romberg MdL, Stiftung Wohlfahrtspflege.



Hamms Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann.





Die Kinder der Klasse 3d hatten im Katharinenstift Gelegenheit, den Bewohnerinnen und Bewohnern über die Schulter zu sehen. Nach dem Besuch fanden sich alle zu einem Erinnerungsfoto zusammen.

## BEGEGNUNG IM GLÜCKSKLEE

### KLASSE 3D UND KATHARINENSTIFT PFLEGEN FREUNDSCHAFTLICHE KONTAKTE

Vierblättrige Kleeblätter bringen angeblich Glück. Und so wird das Kleeblattförmige Blumenbeet des Katharinenstifts, dem gerontopsychiatrischen Wohnverbund in Ascheberg seit Kurzem genutzt, um Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und der Klasse 3d der Lambertus-Grundschule in Ascheberg zu knüpfen. Zusammen mit ihren Lehrerinnen Lisa Holzapfel und Petra Rolf besuchten die Kinder am 2. April 2009 die Tagesstätte des Katharinenstifts.

Nach einem gemeinsamen Frühstück führte Marlies Rellmann die Schülerinnen und Schüler durch die Räumlichkeiten. Dabei hatten sie die Gelegenheit, einigen

Bewohnerinnen und Bewohnern näher zu begegnen und ihnen beim Arbeiten über die Schulter zu gucken. Besonders bewunderten die Kinder die vielen kreativen Kunstwerke und wurden gleich von den Künstlern zum Mitmachen animiert: „Das Papier liegt da drüben!“ Das ließen sich die Kinder nicht zwei Mal sagen.

Einige Hausbewohner pflegen seit dem Herbst als Paten für die Klasse 3d das Blumenbeet in Kleeblattform. Darin konnten die Kinder jetzt einige Frühblüher und Beerensträucher bewundern. In einem weiteren Beet wollen die Grundschüler nun zusammen mit den Bewohnern Kräuter einpflanzen und sich dann

zum gemeinsamen Ernten und Zubereiten wieder treffen.

In der Zwischenzeit wird eine Plakatwand in der Klasse 3d an die Pflanzenpaten erinnern, und man wird auch sonst in Kontakt bleiben. Die Bewohner zeigten sichtliche Freude am bunten Treiben der Kinder. Und es wurden beiderseits herzliche Kontakte geknüpft. Alle freuen sich schon auf ein Wiedersehen am „Glückskleeblatt“.

PETRA ROLF, LISA HOLZAPFEL,  
LEHRERINNEN DER LAMBERTUS-  
GRUNDSCHULE ASCHEBERG

## TISCHTENNIS-TURNIER IN WELSCHEN-ENNEST

Fünf Stunden lang drehte sich an einem Samstag im Februar in der Turnhalle in Welschen-Ennest in Westfalen-Süd wieder alles um die kleine Zelluloidkugel. Diesmal waren es nicht die Tischtennis-Cracks des TTC Welschen-Ennest, die dem kleinen weißen Ball hinterher jagten, sondern Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung der Lenne-Werkstatt des Sozialwerks St. Georg in Schmallenberg. Zum vierten Mal richtete der Verein ein Turnier für sie aus. 32 Teilnehmende gingen in zwei Leistungsklassen, dem Aufbau- und dem Leistungskader, an den Start. Alle Teilnehmenden erhielten eine Urkunde und eine Erinnerungsmedaille. Ein gemeinsames Pizzaessen von Ausrichter und Teilnehmenden rundete den gelungenen Samstag ab.



MARTIN KAISER

# REISE NACH TUNESIEN

Im März 2009 konnten acht Klientinnen und Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens aus Gelsenkirchen, Fachbereich Geistige Behinderung, eine Integrative Freizeitmaßnahme in Begleitung von zwei Betreuungsfachkräften nach Tunesien unternehmen. Untergebracht waren sie in einem 4-Sterne-Hotel direkt am Meer. Die Reisenden konnten nach Wunsch in Einzel- oder Doppelzimmern übernachten, in denen sie sich sehr wohlfühlten haben. Innerhalb der Anlage konnten sich alle frei bewegen und den eigenen Interessen alleine oder in der Gruppe nachgehen. Gemeinsam erkundeten sie die Umgebung und unternahm organisierte Ausflüge wie Kamelreiten oder eine geführte Stadtrundfahrt mit einer Miniatureisenbahn. Teilnehmerin Anja Schmuck erzählt von ihren Erlebnissen der Reise in die Ferne:

„Schön war die Fahrt mit der Bimmelbahn durch die Stadt. Da haben wir Geschäfte gesehen und dort war auch eine Moschee. Ich habe mir ein Kamelstofftier gekauft. Der Harald hat mir beim Handeln geholfen. Am Samstag haben wir eine Kamel-Karawane gemacht. An diesem Tag war es wirklich kalt. Ich bin auf der Kutsche gefahren und durfte sie lenken. Der Esel wollte nicht so wie ich und wir sind fast in den Acker gefahren. Der Kutscher hieß Momo.

Dann habe ich eine Urlaubsbekannschaft gemacht: die Hella und den Wilfried. Die

## INTEGRATIVE FREIZEIT- MASSNAHME FÜR MENSCHEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG

Diana und die Katrin habe ich auch kennen gelernt. Von denen habe ich auch die Adresse. Das Essen war sehr lecker. Besonders das Themenrestaurant, dort gab es tunesisch. Abends hat ein Key-

boardspieler schöne Musik gemacht. Samstagabend war eine Fakir-Show. Die haben was mit Nägeln gemacht: Die haben sich darauf gelegt. Das Fliegen war sehr schön. Außer als es Turbulenzen gab; da hatte ich Angst. Aber ich habe es geschafft! Nächstes Jahr fahre ich wieder mit dem Harald in den Urlaub – und mit der Andrea natürlich!“

ANJA SCHMUCK, HARALD WOELKE,  
ANDREA WEINREICH



Ein Teil der Reisegruppe des Betreuten Wohnens aus dem Ruhrgebiet beim Kamelreiten.

## PREISRÄTSEL

### MACHEN SIE MIT UND GEWINNEN SIE!

Beantworten Sie bitte folgende Frage: **Wie viel Kilo Spießbraten haben die Gäste des Patronats-tags 2009 verspeist?** Wie immer ist die Lösung in einem Artikel dieses EinBlicks zu finden.



**Diesmal zu gewinnen:** Das Buch „Gedanken und Eindrücke zum Pilgern in Deutschland“.

Autor Wolfgang Hartwich, ehemaliger Mitarbeiter des Sozialwerks für Öffentlichkeitsarbeit und Gesundheitsvorsorge, hat es freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Ein Auszug aus der Buchbeschreibung:

„Pilgern in Deutschland, geht denn das? Wo doch jeder, der etwas auf sich als Pilger hält, durch Nordspanien auf dem Jakobsweg geht - nicht zuletzt seit Hape Kerkeling. Doch gibt es in und durch ganz Europa Pilgerwege - man kann genauso gut sagen: Alle Wege führen nicht nur nach Rom, sondern auch nach Santiago de Compostela. Aber nicht nur das, es gibt auch andere Pilgerwege, zum Beispiel den Bonifatiusweg von Mainz nach Fulda. Charlotte Halink und Wolfgang Hartwich entdecken für sich Deutschland als Pilgerland und sinnieren über ihre ersten gemeinsamen Pilgerungen. Sie berichten vom Bonifatiusweg und von der Via Regia, dem Ökumenischen Jakobsweg von Görlitz bis Vacha.“

Im Buchhandel, beim Verlag und beim Autor (w.hartwich84@web.de) erhältlich: Escriitor-Verlag (65307 Bad Schwalbach), 1. Auflage 2008, 144 Seiten, € 17,95

Ihre Antwort senden Sie bitte bis zum **30. September 2009** an: Redaktion „EinBlick“, Stefan Kuster, Emscherstr. 62, 45891 Gelsenkirchen oder an Fax 0209 7004-249 oder an s.kuster@sozialwerk-st-georg.de

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!** Den Präsentkorb der Emscher-Werkstatt - Gewinn des Preisrätsels im letzten EinBlick - hat gewonnen: **Hartmut Dommies**, Mitarbeiter der Lenne-Werkstatt; Glücksfee war diesmal Regina Bruns, Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising.

# LEIDENSCHAFT FÜR SOZIALES

## REGINA BRUNS IST NEUE MITARBEITERIN IM REFERAT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das Redaktionsbüro des EinBlicks hat Verstärkung bekommen: Seit Mitte Mai unterstützt Regina Bruns mit einer halben Stelle im Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising die Arbeit von Referatsleiter Stefan Kuster.

„Es war mein großer Wunsch, die Öffentlichkeitsarbeit einer großen sozialen Organisation mitzugestalten“, bekennt die gelernte Redakteurin. Denn „was gibt es Spannenderes, als Menschen für die vielfältigen Aufgaben und den persönlichen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen vor Ort zu begeistern?“

Dabei wird es für die Mutter einer einjährigen Tochter in der nächsten Zeit besonders wichtig sein, immer wieder „hinter die Kulissen“ zu blicken, um hier möglichst viele interessante Geschichten, Schicksale und zwischenmenschliche Begegnungen aufzudecken und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Damit dies gelingt, will Bruns das Sozialwerk unter anderem bei der Pressearbeit unterstützen. Hier werden ihr ihre redaktionellen Erfahrungen zugute kommen, die sie in den vergangenen Jahren als Journalistin sammeln konnte: Schon während

ihres Masterstudiengangs mit den Fächern Germanistik, Katholische Theologie und Europäische Ethnologie/Volkswissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster arbeitete die junge Frau für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Radiosender.

„Bereits in dieser Zeit habe ich meine Leidenschaft für soziale Themen entdeckt“, erklärt die 31-Jährige. „Es ist unglaublich, was einem hier für starke Emotionen, bewundernswerte Menschen und intensive Beziehungen begegnen.“ So war es für die Hammerin nur logisch, nach ihrem zweijährigen Volontariat beim Westfälischen Anzeiger in Hamm als frisch gebackene Redakteurin bei einer Zeitschrift anzufangen, bei der soziale und gesellschaftliche Inhalte im Vordergrund standen.

Obwohl ihr die Arbeit beim Liborius Magazin viel Spaß gemacht hat, erwachte bei der täglichen Begegnung mit Presse- und Öffentlichkeitsarbeiten verschiedener sozialer Vereine und Einrichtungen schließlich der Wunsch, die „Schreibtischseite“ zu wechseln und sich ganz in den Dienst einer sozialen Organisation zu stellen.

Neben der Pressearbeit freut sich die gelernte Redakteurin, die vor Kurzem den



Fernstudiengang Public Relations am Zentrum für Kommunikation (ZAK) in Münster abgeschlossen hat, nun auch auf die vielen weiteren Betätigungsfelder, die im Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising des Sozialwerks St. Georg auf sie warten: Dazu gehören unter anderem die Interne Kommunikation, die Pflege der Internetseite und die Gestaltung von Broschüren – für Bruns alles „höchst spannende Themen“, die sie in den nächsten Wochen und Monaten gerne angehen wird.

## RITTER, PFERDE UND EIN DRACHE...

### SOZIALWERKSTATT FERTIGT SPIELZEUG FÜR GRUNDSCHÜLER



„Bei der Ansicht dieser aus Pappelholz gefertigten Burganlage wären selbst König Artus und die Ritter der Tafelrunde nicht mehr aus dem Staunen herausgekommen“, schrieb die Westfalenpost: Im Holzbereich der SozialWerkStatt in Bad Laasphe-Feudingen wurde monatelang am Projekt Ritterburg für die Offene Ganztagschule an der Grundschule in Bad Laasphe-Niederlaasphe gearbeitet. In dieser Zeit entstanden eine Vielzahl an unterschiedlichsten Burgteilen und Spielfiguren.

Mit der Übergabe der Ritterburg am 25. November 2008 an die Schüler in der Offe-



nen Ganztagschule konnte dieses Projekt zur großen Zufriedenheit aller abgeschlossen werden.

ELKE MACZSCH, MICHAEL LABMAYR



## Ausstellung IN-tuition und AUS-druck 3

# KUNSTAUSSTELLUNG IN DER EMSCHER-WERKSTATT

Vom 4. bis 15. Mai 2009 haben Menschen mit Behinderung in der Emscher-Werkstatt in Gelsenkirchen im Rahmen der Kunstausstellung „IN-tuition und AUS-druck“ ihre Werke ausgestellt. Das Ziel dieser Wanderausstellung der Konferenz der Caritas-Werkstätten für behinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen: Menschen mit Behinderung zeigen ihre Kreativität.

Der Besuch konnte zu folgendem Erleben führen: „Sich-berühren-lassen durch außergewöhnliche Bilder hier und jetzt an diesem Ort: Hier können sich Menschen

unserer Zeit begegnen, die zu wenig von einander wissen. Jedes Bild ist ein Individuum, eine ganz konkrete Person, die unter uns lebt mit ihren je eigenen Wahrnehmungen des Lebens.“

Werkstattleiter Adrian van Eyk eröffnete die Ausstellung am 4. Mai. Gitarrist Oliver Meier begleitete die Eröffnungsfeier musikalisch, ebenso eine Besucherin der TaGS Gelsenkirchen mit einem Gedichtvortrag. Zwei Kunstworkshops in Zusammenarbeit mit der Kunstschule Gelsenkirchen fanden bei den Beschäftigten und Mitarbeitenden der Kunstschule viel Begeisterung

und Interesse. Am 15. Mai wurden die ausgestellten Bilder verabschiedet. Es gab Cocktails und Musik für alle. Die Ergebnisse der Kunstworkshops konnten bestaunt werden.

Die breite Öffentlichkeit war zwar beworben und eingeladen worden, fand aber leider den Weg in die WfbM nicht. Zusammen mit der Kunstschule Gelsenkirchen werden die Mitarbeitenden der Emscher-Werkstatt aber weiterhin versuchen, Kunst und Kultur an Interessierte weiterzugeben.

CLAUDIA LEISSNER

## AUF DEN SPUREN VON PHEIDIPPIDES

Ob der Bote Pheidippides im Jahr 490 v. Chr. tatsächlich von Marathon nach Athen gelaufen ist, um die Kunde vom Sieg über die Perser zu überbringen, sei dahingestellt. Dass diese Legende allerdings Namensgeber für den wohl bekanntesten Langstreckenlauf ist, steht außer Frage.

Auch Gudrun Becker, Verwaltungskraft beim Wohnverbund Netzwerk in Ascheberg, hat sich am 17. Mai der Distanzbewältigung von 42,195 km gestellt, als in Dortmund der Startschuss zum 6. Ruhr-Marathon fiel. Ein einzigartiges Erlebnis sei der Lauf gewesen – trotz fast einstündiger Startverzögerung und Wartens teils im strömenden Regen, der auch während der ersten zehn Kilometer nicht nachließ. Eine „Gänsehautatmosphäre“

kam auf, als das Läuferfeld bei Kilometer 8 durch eine der Fertigungshallen des



Beim Ruhr-Marathon dabei: Gudrun Becker.

Bochumer Opel-Werkes gelotst wurde, applaudierende Mitarbeitende die Laufenden ansportelten und auf die Strecke in Richtung Essen schickten. Dort überquerte Gudrun Becker nach einer überaus respektablen Zeit von 4:06:45 Stunden die Ziellinie. Ihr Fazit: Eine Wiederholung ist nicht ausgeschlossen!

Zwei Tage später zog sie auch schon wieder ihre Laufschuhe an, allerdings „nur“ für einen kurzen Fünf-Kilometer-Trainingslauf... – Wir gratulieren Gudrun Becker auf diesem Weg zu ihrer tollen Leistung und wünschen ihr weiterhin Erfolge am „laufenden Band“!

MARION KÖHLER UND DER WOHN-  
VERBUND NETZWERK ASCHEBERG

# SAUBERER SERVICE

## ST. GEORG WERKSTÄTTEN ERÖFFNEN NEUE AUSSENSTELLE FÜR FAHRZEUGPFLEGE

Mit einem bunten Programm und einer Ansprache von Bürgermeisterin Gabriele Preuß eröffneten die St. Georg Werkstätten am 28. März 2009 in Gelsenkirchen die neue Außenstelle „Rund um die Fahrzeugpflege“. Unter der Anleitung eines KFZ-Mechanikermeisters kümmern sich nun 30 Menschen mit Behinderung in einer 1.000 Quadratmeter großen Halle an der Theodor-Otte-Str. 152 um die Fahrzeuge der Kunden. Das Angebot reicht von einer qualitativ hochwertigen Innen- und Außenreinigung über das Polieren von Hand bis zur Kunststoffaufbereitung. Ein Fachmann berät zudem bei der Beschaffung, Montage und Einlagerung von Reifen. Dieser Service, der ursprünglich auf dem Gelände der Werkstätten an



Montieren, polieren, pflegen: In der Außenstelle „Rund um die Fahrzeugpflege“ kümmern sich die Mitarbeitenden unermüdlich um die Autos ihrer Kundinnen und Kunden.

der Emscherstraße angesiedelt war, besteht schon seit mehreren Jahren. Zunächst reinigten die Beschäftigten nur die Vorstandsfahrzeuge, später kamen die Autos der Mitarbeitenden hinzu - bis auch Kundinnen und Kunden außerhalb des Sozialwerks St. Georg den Fahrzeugservice genießen durften. Wegen der hohen Nachfrage war bald die Kapazität des Reifenlagers überschritten. Die neue große Halle bietet nun Platz für mehr als 400 Reifensätze. Außerdem sind hier ausreichende Parkmöglichkeiten vorhanden. Die Werkstatt soll dazu beitragen, Menschen mit Behinderungen stärker in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt zu integrieren. Bereits jetzt gehören zwei Auszubildende zum Team - und auch künftig stellen die Werkstätten Ausbildungsplätze zum Fahrzeugpfleger zur Verfügung. Das Team von St. Georg Werkstätten freut sich auf viele interessierte Besucher.

BIRGIT SHANKER

## PERSONALIEN

### JUBILÄUM

#### Wir gratulieren zum...

##### ...20-jährigen Dienstjubiläum

▶ Cornelia Rocholl Westfalen-Nord	10. Juli 1989
▶ Patricia Bessermann Ruhrgebiet	1. August 1989
▶ Angela Gebhardt Ruhrgebiet	1. August 1989
▶ Simone Katscher Westfalen-Süd	1. August 1989
▶ Dagmar Korell Fachbereich Autismus	1. August 1989
▶ Robert Giesa Westfalen-Nord	1. September 1989
▶ Hans-Walter Kontorowitz Westfalen-Süd	1. September 1989
▶ Stephanie Boer Westfalen-Nord	1. Oktober 1989
▶ Hildegard Didam Westfalen-Süd	1. Oktober 1989
▶ Brigitte Raulf Westfalen-Süd	1. Oktober 1989

##### ...25-jährigen Dienstjubiläum

▶ Liane Ziemkendorf-Kretz Westfalen-Süd	1. August 1984
▶ Claudia Reinke Westfalen-Nord	1. September 1984

##### ...30-jährigen Dienstjubiläum

▶ Beate Krug Westfalen-Süd	1. Juli 1979
▶ Monika Rasche Westfalen-Süd	1. Juli 1979
▶ Elisabeth Stumpf Westfalen-Nord	9. Juli 1979
▶ Theodor Kordek Ruhrgebiet	13. August 1979
▶ Hermann Ströer Westfalen-Nord	15. September 1979
▶ Ursula Klaas Ruhrgebiet	22. Oktober 1979

##### ...35-jährigen Dienstjubiläum

▶ Klaus-Peter Huelswitt Ruhrgebiet	18. Juni 1974
▶ Georg Schober Werkstätten	1. Juli 1974

▶ Winfried Hornfeld Westfalen-Nord	2. September 1974
▶ Bärbel Boerboom Holding	1. Oktober 1974
▶ Karin Beckheuer Westfalen-Nord	7. Oktober 1974
▶ Bernhard Bültmann Westfalen-Nord	7. Oktober 1974
▶ Georg Dietz Ruhrgebiet	16. Oktober 1974
▶ Barbara Poppek Fachbereich Autismus	23. Oktober 1974

##### ...40-jährigen Dienstjubiläum

▶ Barbara Haring Ruhrgebiet	1. Juli 1969
--------------------------------	--------------

## RUHESTAND

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir bedanken uns für ihr Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft.

### Westfalen-Süd

▶ Magdalena Stracke	30. April
---------------------	-----------

v. li. Dieter Kornmann (Geschäftsführer Sozialwerk St. Georg Westfalen-Nord), Klaus Göldner (CDU-Fraktionsvorsitzender im Rat der Stadt Unna), Werner Porzybot (stv. Bürgermeister), Hubert Hüppe MdB (Beauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für die Belange von Menschen mit Behinderungen), Kelly Kaiser (Heimbeirat Kontrapunkt Unna), Lothar Schröder (Heimbeirat Kontrapunkt Unna), Kerstin Schrader (Fachleiterin Kontrapunkt Unna).



## ERWEITERUNGSBAU KONTRAPUNKT UNNA: „NEUE WEGE GEHEN UND SINNE BEFLÜGELN“

### KOOPERATION MIT MÜNSTERANER HOCH- SCHULE: STUDIERENDE ERSTELLEN STADTTEIL- KARTE

Am 3. April 2009 ist der erste Stein für den Erweiterungsbau des Wohnheims Kontrapunkt in Unna-Königsborn gesetzt worden. Der Heimbeirat des Wohnheims für Menschen mit psychischer Erkrankung hatte angeregt, den Beginn der Bauarbeiten mit einer Grundsteinlegung feierlich zu begehen. Bereits im vergangenen Jahr hatten Lothar Schröder und Kelly Kaiser vom Heimbeirat mit den Vorbereitungen für den Festakt begonnen. Als Ergebnis entstand eine Zeitkap-

sel, die im Rahmen der Feier mit einem USB-Stick eingemauert wurde – der Inhalt: über 400 Fotos von verschiedensten Aktivitäten des Wohnheimes, zwei Tageszeitungen, ein Organigramm, eine Liste mit den Namen der Mitglieder von Vorstand und Verwaltungsrat des Sozialwerks St. Georg und eine Sortierung Euro-Münzen.

**„Was immer du tun  
kannst, oder träumst es  
zu tun, fang' damit an“**

(Johann Wolfgang von Goethe)



v. li.: Kerstin Schrader (Fachleitung Kontrapunkt Unna), Carina Hillebrandt (Studentin), Gaby Oberliesen-Rickert (Einrichtungsleiterin), Gabi Olbrich-Steiner (Psychiatriekoordinatorin), Daniela Kampmann (Studentin), Ann-Kristin Müller (Studentin).

Neben zahlreichen weiteren Gästen konnte Dieter Kornmann, Geschäftsführer des Sozialwerks St. Georg Westfalen-Nord, unter anderem den Beauftragten der CDU/CSU-Fraktion für die Belange von Menschen mit Behinderung, Hubert Hüppe MdB, begrüßen.

Dieter Kornmann blickte auf die Startphase des Kontrapunkts zurück. Der Bau eines Wohnheims für Menschen mit psychischer Erkrankung war in Unna zunächst nicht überall auf Begeisterung gestoßen. Intensive Öffentlichkeitsarbeit führte aber schnell zu einer Entspannung. So sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung mittlerweile zu Nachbarn gewor-

den, denen man im Alltag begegnet und mit denen schöne Feste gefeiert werden. Der Anbau soll Raum bieten für die Erweiterung des bereits vorhandenen Wohngruppenkonzeptes um das Angebot von Einzelappartements. Daneben werden zusätzliche Räume für Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen. Kornmann brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, mit dem Neubau zu einer spürbaren Verbesserung des Wohn- und Beschäftigungsangebotes beizutragen. Mit den Planungen für den Ausbau des Wohnheims war auch die Idee für einen Sinnesgarten aufgekommen. Zwei Studentinnen der Katholischen Hochschule in Münster, Carina Hillebrandt und Svea Preuß, fanden sich bereit, in nur sieben Wochen einen Plan für einen solchen Garten zu erstellen. Dieser stellt rund ein Dutzend Stationen für verschiedenste Sinneserfahrungen bereit. So soll beispielsweise im Zusammenarbeit mit den Bewohnern ein Fühlpfad mit unterschiedlichen Bodenbelägen entstehen, ein raschelnder Bambushain gepflanzt und ein duftendes Kräuterhochbeet angelegt werden.

Weitere Studentinnen beschäftigten sich mit der Frage, wie sich die Bewohner des Kontrapunktes in ihrer Umgebung in Zukunft besser orientieren können: Daniela Kampmann und Ann-Kristin Müller erstellten einen umfangreichen Stadtführer, der über Wege der preisgünstigen Freizeitgestaltung ebenso informiert wie über Einkaufsmöglichkeiten und Angebote der medizinischen, psychologischen sowie psychiatrischen Versorgung.

Die Ergebnisse der Projektarbeiten stellten die Partner Anfang März 2009 bei einem Pressetermin der Psychiatriekoordinatorin des Kreises Unna, Gabi Olbrich-Steiner, vor. Die Westfälische Rundschau titelte anschließend: „Neue Wege gehen und Sinne beflügeln“ – eine schöne Zusammenfassung der Zusammenarbeit zwischen Bewohnern und Mitarbeitenden im Kontrapunkt Unna.

KERSTIN SCHRADER

## „SCHALKER KETTE“ FÜR DEN JUNGEN FUSSBALL-FAN

Am 29. und 30. April 2009 stellten wir unseren selbst hergestellten Schmuck vor. Nachdem wir Einladungen verschickt hatten, waren wir gespannt, welchen Anklang unsere erste Veranstaltung in den eigenen Räumen finden würde. Unser Café „moment mal“ sollte die Gäste mit Getränken und selbst gebackenen Kuchen sowie Canapés verwöhnen. Am Tag vor der Veranstaltung lockte der frische Kuchenduft schon einige Besucher an. Eigentlich konnte es ja nur gut werden, wenn da nicht Überlegungen aufkamen wie „hoffentlich fühlen sich die Gäste bei uns wohl, haben wir genug Schmuck hergestellt, haben wir für jeden Geschmack etwas dabei, findet der Schmuck überhaupt Interesse“ – viele, viele Fragen ...



Dies ist zwar nicht die „Schalker Kette“, aber ebenfalls ein Unikat aus dem „ELTEX“-Bereich der Werkstätten.

Der Veranstaltungsmorgen kam unweigerlich, der Kaffeeduft zog bereits um 8.30 Uhr durch die Räume, unsere Aufregung war deutlich zu spüren und zu sehen. Eine Gruppe bereitete Canapés zu, andere kümmerten sich noch um kleine Änderungen der Dekoration. Alle rannten wie „aufgeschreckte Hühner“ herum. Für den Vormittagsbereich hatten sich zwei Teilnehmergruppen aus anderen Bereichen der Werkstätten angemeldet. Einige

Gäste stärkten sich mit Kaffee, Kuchen und anderen Kleinigkeiten. Wir waren erstaunt darüber, dass so viele Besucher zu uns kamen, ihr Interesse zeigten und somit unsere Arbeit wertschätzten. Für uns war es schön mit anzusehen, wie sich sogar Kinder Armbänder, Ketten, Ringe oder Lesezeichen aussuchten. Wir hatten versucht, Schmuck für „Jedermann“ herzustellen und zu präsentieren – das ist uns jedoch nicht ganz gelungen: Ein junger elfjähriger Mann wollte, nachdem die ganze Familie Schmuckstücke gefunden hatte, auch eine Kette haben. An Jungenschmuck hatten wir nicht gedacht. Aber es stellte sich nicht als Problem dar: Wir fertigten dem jungen Mann eine „Schalker Kette“, die er eine Woche später bekam.

BIRGIT KIRCHNER, TANJA GAWINSKI -  
BESCHÄFTIGTE DER WERKSTÄTTEN

## TREFF *sicher* Bad Berleburg



In der Nähe des Bahnhofs in Bad Berleburg in Westfalen-Süd hat das Sozialwerk St. Georg seit Februar 2009 eine Kontakt- und Beratungsstelle (KuB) mit dem schönen Namen „Treffsicher“. Auf unserem Foto v. l. n. r.: KuB-Ansprechpartnerin Julia Schreiber, Einrichtungsleiter Jochen Kriegeskorte und Silvia Grebe, die Gruppen- und Kreativangebote anbietet.

STEFAN KUSTER

IMPRESSUM

# EINBLICK

EinBlick - Hauszeitung des  
Sozialwerks St. Georg e. V.,  
Emscherstr. 62  
45891 Gelsenkirchen

**Redaktion:**

Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit  
und Fundraising, Stefan Kuster und  
Regina Bruns  
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax -249,  
s.kuster@sozialwerk-st-georg.de /  
r.brunns@sozialwerk-st-georg.de

**Redaktionelle Mitarbeit dieser Ausgabe:**

Udo Gaden, Thorsten Garske,  
Tanja Gawinski, Heinz Gerling,  
Holger Gierth, Doris Grahmmer,  
Carina Hemmerich, Lisa Holzapfel,  
Martin Kaiser, Willi Keppeler,  
Birgit Kirchner, Dr. Elisabeth Kludas,  
Marion Köhler, Michael Labmayr,  
Claudia Leissner, Elke Maczoch,  
Dr. Peter Neher, Miriam Reinhardt,  
Petra Rolf, Anja Schmuck,  
Kerstin Schrader, Jan Schumann,  
Birgit Shanker, Andrea Weinreich,  
Harald Woelke

**Hinweis:** Sofern Begriffe in männlicher  
oder weiblicher Sprachform benutzt  
werden (wie z. B. Mitarbeiter),  
gelten sie für beiderlei Geschlecht.

**Gestaltung und Satz:**

MK HOFFE  
communication partners GmbH,  
Schmallenberg

**Druck:** Glade-Druck, Schmallenberg

**Auflage:** 2.050

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe:**  
29. Mai 2009

**Erscheinungsweise:** in 2009 viermal

**Die Redaktion** freut sich auf Ihre Text-  
und Fotovorschläge. Bitte achten Sie bei  
der Aufnahme digitaler Fotos auf eine  
hohe und somit druckfähige Auflösung;  
herzlichen Dank!

**Nächster Termin - EinBlick 3/09**  
Redaktionsschluss 15. Oktober 2009 -  
Erscheint Anfang November 2009

[www.sozialwerk-st-georg.de](http://www.sozialwerk-st-georg.de)



## „KUB“ SUNDERN: HILFEN ZUM AUSSTIEG AUS DER ISOLATION

Ein dreiviertel Jahr gibt es jetzt schon die  
neue Kontakt- und Beratungsstelle (KuB)  
gegenüber dem Rathaus in Sundern in  
Westfalen-Süd. Betroffene erhalten hier  
Rat und Hilfe und können ihre Freizeit mit  
anderen verbringen. Gleichzeitig ist die  
KuB die Anlaufstelle für das Ambulant

Betreute Wohnen in Sundern. Das Team  
v. l. n. r.: Elmar Schröer, Katharina Brune,  
Heidemarie Schmieding und Matthias  
Erlmann.

THORSTEN GARSKE

## ZU GUTER LETZT...



Steine,  
selbst wenn sie im Weg liegen,  
können  
zu einer Straße  
werden.

(Else Pannek)

GEMEINSCHAFTSARBEIT DER ATELIERGRUPPE „FARBECHT“ · ACRYL AUF LEINWAND  
DAS BILD IST BEI ALPHA IN DUISBURG ZU SEHEN.